

Ethik

Für Lehrende und Studierende

Magazin

Sustainability – Made in Germany?

Ethik und Nachhaltige
Entwicklung
an den Fachhochschulen

Herausgegeben
vom
Referat für
Technik- und
Wissenschaftsethik
an den
Fachhochschulen
des Landes
Baden-Württemberg

Herausgeber Referat für Technik- und Wissenschaftsethik an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg · Prof. Dr. phil. Dipl.-Ing. (FH) Michael Wörz (v.i.S.d.P.) · Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik · Postfach 2440 · 76012 Karlsruhe · Telefon (07 21) 9 25-17 60 · Telefax (07 21) 9 25-17 67 · E-Mail: michael.woerz@fh-karlsruhe.de

Redaktion, Gestaltung, Satz Dr. phil. Volker Friedrich · Journalist · Calw

Assistenz und Sekretariat des Referats Dipl.-Vw. (FH) Thorsten Gutsche · Sabine Keute

Preis Einzelpreis 8 DM zuzüglich Versandkosten **Auflage** 5000 Exemplare

Druck Calwer Druckzentrum · Gedruckt auf Munken Pure Naturpapier · ohne optische Aufheller · chlorfrei gebleicht · säurefrei · alterungsbeständig



Werte Leser des EthikMagazins!

Den ersten zehn Jahren des Ethikprogramms galt die erste Ausgabe des EthikMagazins, nun widmet es sich den Bereichen, in denen Ethik und Nachhaltige Entwicklung eine Rolle spielen: Volks- und Betriebswirtschaft, Recht und Sozialarbeit, Energietechnik und Informationstechnologie. Hinzu kommen Erfahrungen mit der Praxis und Einsichten der Verantwortungs- und Diskursethik.

Der Start ins 21. Jahrhundert lässt hoffen: Der Mensch kann die Technik, die er sich zum Leben geschaffen hat, beherrschen. Es gelingt in dem Maße, wie Anforderungen der sozialen und natürlichen Lebenswelt in der Gestaltung von Technik und Wirtschaft berücksichtigt werden. Genau dies fordert die Rio-Agenda 21. Vielleicht erneuert sich ein altes Markenzeichen: "Sustainability – Made in Germany?"

Ihr

Michael Wörz

Herausgeber

Inhalt

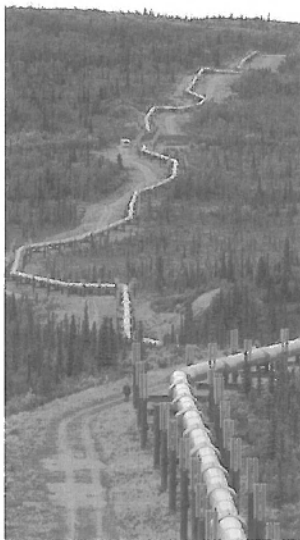
Wirtschaft und Politik



*Kurt A. Detzer von der MAN AG
im Interview*

| | |
|--|----|
| Nachhaltig wirtschaften – fachübergreifend studieren | 8 |
| Interview mit Kurt A. Detzer | |
| Von Michael Wörz | |
| Was bedeutet der Begriff „Nachhaltige Entwicklung?“ | 14 |
| Vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik | |
| DOKUMENTATION: | |
| Nachhaltige Entwicklung in der Landes- und der Bundespolitik | 16 |
| Rio-Agenda 21: Präambel | 17 |
| Die Rolle der Privatwirtschaft | 18 |
| Wissenschaft und Technik | 20 |

Die Umsetzung des Ethikprogrammes an den Fachhochschulen



| | |
|---|----|
| Nachhaltiges Wirtschaften und Umweltkommunikation im Unternehmen | 22 |
| Essay von Volkmar Liebig | |
| Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit: gerechte Verteilung von Nutzen und Risiken | 26 |
| Von Gotthold Balensiefen | |
| Vom Buch zum Internet | 28 |
| Nachhaltige Wissenstradierung | |
| Von Rafael Capurro | |
| Sozialarbeit als menschenrechtsorientierte nachhaltige Entwicklung | 34 |
| Von Hans Walz | |
| Erfolg braucht Diskurs | 44 |
| Interview mit Hanns Hub | |
| Von Elke Dagenbach und Gerhard Schmücker | |
| „Irgendwo muss man ja anfangen“ | 48 |
| Nachhaltige Energiewirtschaft | |
| Tagungsbericht von Renate Tebbel | |

*Energiewirtschaft und Land-
schaftsverbrauch: ein Nachhaltigkeitsproblem?*

Ethik und praktische Philosophie



Offenlegen und begründen

| | |
|---|----|
| Die Idee der Zukunftsverantwortung | 38 |
| Hans Jonas und die Dialogethik | |
| Von Dietrich Böhler | |
| Offenlegen und begründen – Aufgaben der normativen Ethik | 41 |
| Von Wolfgang Kuhlmann | |
| Welche Ernte fahren Sie ein? Was bringt es für die Lehre? | 43 |
| Teilnehmer des Ethik-Einführungsseminars geben Antwort | |

Studium und Lehre

| | | |
|-------------------|---|----|
| Wirtschaft | Wozu Wirtschaftsethik in der betriebswirtschaftlichen Ausbildung? | 50 |
| | Von Bernd Noll | |
| | Warum sollten Unternehmen zur nachhaltigen Entwicklung beitragen? | 54 |
| | Antworten von BWL-Studierenden | |
| Internationalität | Mit Ethik um die ganze Welt | 56 |
| | Ein Blockseminar für angehende Ingenieure | |
| | Von Rainer Carius | |
| Rezensionen | Nachhaltig Wirtschaften – Expertenwissen für Führungskräfte | 12 |
| Von Michael Wörz | Den Gipfel vor Augen – Unterwegs in eine nachhaltige Zukunft | 58 |
| | Nachhaltige Entwicklung und ökologische Ethik | 60 |
| | Literaturempfehlungen für Lehrende und Studierende | |

Verschiedenes

| | |
|---|--------|
| Editorial des Herausgebers | 1 |
| Nachrichten aus Hochschule und Gesellschaft | 4 |
| Schlagzeilen im Wintersemester 1999/2000 | 32 |
| Verringert Ethik nur den Juckreiz der Probleme? | 62 |
| Glosse von Franz Paul Pavelka | |
| RTWE-Service, Impressum | 64, 65 |

Nachrichten

aus Hochschule
und Gesellschaft

Redaktion

Häusle-Bauer können 5/6 der Energie einsparen

Ravensburg-Weingarten. Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum Studium Generale für die Öffentlichkeit berichtete Prof. Dr. Wolfgang Apel vor einer überaus großen Zahl von Interessierten – vom Häuslebauer bis zum Architekten – wie er in einem selbst geplanten und nunmehr seit einem Jahr bewohnten Passivhaus ca. 5/6 der benötigten Energie einsparen kann. In Kooperation mit der pädagogischen Hochschule wird im Sommersemester 2000 ein Seminar über Energieversorgung in Deutschland unter der Perspektive nachhaltiger Entwicklung durchgeführt. Grundlage bildet das Buch „Faktor Vier“ von Ernst Ulrich von Weizsäcker.

Zehn Jahre Aufbaustudium Umweltschutz

Stuttgart. Wenn der Neckar Stuttgart hinter sich lässt, ist er an vier Fachhochschulen vorbeigeflossen, die auch sonst verbunden sind: Reutlingen, Nürtingen, Esslingen und Stuttgart haben vor zehn Jahren einen Aufbaustudiengang Umweltschutz auf die Beine gestellt. Seit dem Wintersemester 1999/2000 wird er als interdisziplinärer Master-Studiengang angeboten, dessen Grundzüge in der sogenannten „Stuttgarter Erklärung“ charakterisiert werden.

Wirtschaftsethik als Pflichtfach im Masterstudiengang

FH Karlsruhe. Vier Semesterwochenstunden Wirtschaftsethik sind seit dem Wintersemester in den neuen Masterstudiengängen Wirtschaftsingenieurwesen und Internationales Management als Pflichtfach integriert. Die Studierenden aus sieben Ländern haben es anfangs skeptisch, am Ende begeistert aufgenommen.

Plädoyer für universales Menschenbild

Heilbronn. Dr. Heiner Geißler kritisierte als Festredner beim 25jährigen Ethikjubiläum der FH Heilbronn scharfzünftig die derzeitige globale Wirtschaftsentwicklung („Neo-Spät-Turbo-Kapitalismus“). Vor 400 Zuhörern forderte er die Abkehr vom „kapitalistischen Darwinismus“ und eine neue Orientierung auf der Basis eines universalen Menschenbildes sowie einer globalen sozialen Marktwirtschaft in einer Weltfriedensordnung.

Nachhaltige Entwicklung von Brasilien gelernt

Albstadt-Sigmaringen. „Nachhaltige Entwicklung am Beispiel von Brasilien“ war das Thema eines Wochenendseminars, das von Regina Gut und dem Ethikbeauftragten Prof. Dr. Armin Wolf durchgeführt wurde. Die Teilnehmer konnten von der Fantasie der Brasilianer bei der Umsetzung der Rio-Agenda 21 etwas lernen. Dies zeigten die vorgestellten Projekte zur Armutsbekämpfung und des Gesundheitswesens, der Förderung von Kindern und Jugendlichen, die Stärkung der Rechte der Indianer, Schwarzen und Landlosen. Ebenso wurde die Ambivalenz von Großprojekten sichtbar, wie sich etwas trotz positiver Ansätze eines Projekts zur Biospritproduktion negative Folgen einstellen.

„Nachhaltigkeit“ an deutsch-französischem Forschungsinstitut

Nürtingen. Prof. Dr. Heinrich Henkel, Ethikbeauftragter, hat als Gastprofessor an der Universität Nancy ein „Europäisches Wissenschaftsforum für eine vielgestaltige Wirtschaft – Forum Universitaire Européen en vue d’une Economie Pluraliste“ mitbegründet. Das Forschungsinstitut kooperiert mit der Nürtinger Hochschule. Lehrende und Studierende können sich an der zweisprachigen Zusammenarbeit in Bezug auf erkenntnis- und wertenskritischen Fragen und zum Generalthema der „Nachhaltigkeit“ auf europäischer Ebene beteiligen. Die erste Ausgabe der zweisprachigen Zeitschrift „Forum“ ist über die Dienststelle Professor Henkels an der FH Nürtingen beziehbar.

Koordinator TA-Akademie und Fachhochschulen verstorben

Am 30. November verstarb Prof. Dr. Hans-Joachim Braczyk nach kurzer, schwerer Krankheit. Der Sozialwissenschaftler leitete als Vorstandsmitglied der Akademie für Technikfolgenabschätzung den Bereich „Organisation, Technik, Arbeit“. Sein Engagement hat dem Wissenstransfer zwischen TA-Akademie und Fachhochschulen eine Brücke gebaut. Die Arbeitsgruppe für Technikfolgenabschätzung an Fachhochschulen (AGTAFH) hat ihren brilliantesten Mitstreiter verloren. Sie wird versuchen, ihre Arbeit an dem hohen intellektuellen Niveau seiner Argumente fortzusetzen.

Orkan „Lothar“ von Menschen provoziert

Rottenburg. Das Ökosystem Wald habe wieder einmal, so der Ethikbeauftragte der Hochschule für Forstwirtschaft, Prof. Dietrich Huppert, wie zuvor schon beim sauren Regen, seine Indikatorfunktionen bewiesen: Der eingetretene Großschadensfall führe dem Menschen die Fahrlässigkeit im Umgang mit seiner Umwelt vor Augen, die im Ausstoß von ungeheuren Mengen von Luftschadstoffen bestehe. Der Orkan „Lothar“ sei keine reine Naturkatastrophe, sondern auch ein stark durch von menschliche Einflüsse zustande gekommenes Ereignis.

Fritz Leonhard gestorben

Stuttgart. Einen Tag vor dem Wechsel des Jahrtausends starb der bekannteste Bauingenieur der Welt, Fritz Leonhard, im Alter von 90 Jahren in seiner Heimatstadt Stuttgart. Der Erbauer des Stuttgarter Fernsehturms und zahlreicher Brückenbauten in aller Welt hat sich in den letzten Jahren verstärkt öffentlich zugunsten der Verantwortung des Ingenieurs und einer Ethik des Ingenieurberufs geäußert.

„Forum Zeitfragen“: Perspektiven für das 21. Jahrhundert

Kehl. Unter diesem Titel setzte das „Forum Zeitfragen“ der Hochschule für öffentliche Verwaltung seine 13teilige öffentliche Vortragsreihe fort. In Kooperation mit der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg und Einrichtungen der Erwachsenenbildung ging es – nach Themen wie „Demokratieentwicklung“ und „Umweltvorsorge“ – im dritten Block um die Förderung der „Wirtschaftskreisläufe“ und die „Zukunft der Arbeit“.

Gentechnik und Versicherungsmathematik

Stuttgart. Professor Dr. E. Fischer lenkte an der Hochschule für Technik in einem Vortrag die Aufmerksamkeit auf eine brisante Schnittstelle zwischen (der an dieser Hochschule gelehrt) Versicherungsmathematik und der Gentechnik mit der Frage: Welche Konsequenzen hat es, wenn die Gentechnik den gläsernen Menschen hervorbringt und Versicherungen dann das Lebensschicksal des Einzelnen komplett an seinem Genmaterial ablesen können?

Zeit für Ethik?

Professur für Umweltinformation und -ethik ausgeschrieben

Nürtingen. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt hat bundesweit fünf Stiftungsprofessuren ausgeschrieben und als einziger Fachhochschule der Nürtinger den Zuschlag erteilt. Im Bereich des integrierten Umweltschutzes sollen unter Berücksichtigung der mittelständischen Wirtschaft nachhaltige Umweltentlastungen erzielt werden. Die Stiftungsprofessur wird frühestens ab Wintersemester 2000/01 ihre Arbeit aufnehmen. Neben Karlsruhe, Offenburg und Konstanz ist dies nun die vierte Professur an baden-württembergischen Hochschulen, die Ethik in ihren Titel führt.

Ethik statt Freizeit

Reutlingen. Nach einer harten Vorlesungswoche strebt man gerne ins verdiente Wochenende. Nicht so in Reutlingen! An Freitagnachmittagen treffen sich (auf Initiative von Prof. Dr. Bernd Banke, Fachbereich Außenwirtschaft) bis in die Abendstunden über 100 Studierende, um sich mit Fragen der Ethik und der sozialen Kompetenz in modernen, hochkomplexen Wirtschaftssystemen zu beschäftigen.

Erstmalig Preis für Unternehmensethik

Frankfurt. Das Deutsche Netzwerk für Wirtschaftsethik (dnwe) vergab am 24. März 2000 erstmalig den mit DM 20 000 dotierten „Preis für Unternehmensethik“. Der erste Preisträger ist die Firma Otto-Versand Hamburg.

„Gläsernes Aalen“ – Nachhaltigkeit zum Anfassen

Aalen. In der Datenbank der Agenda-Initiative „gläsernes Aalen“ können sich Interessenten über Möglichkeiten von Exkursionen und Betriebsbesichtigungen sowie über Tage der offenen Tür bei Unternehmen „online“ informieren. Die gegenseitige Information soll den Abbau von Vorurteilen zwischen dem Bürger und der Verwaltung, den Unternehmen, den Vereinen und anderen Institutionen fördern. Jede Institution, die in diesem Dialog interessiert ist und sich der Öffentlichkeit stellen will, kann sich anmelden und wird in die Datenbank aufgenommen. Sie verpflichtet sich damit, diese Offenheit zu praktizieren und so zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen.

Nachhaltig wirtschaften – fachübergreifend studieren

Interview mit Dr. Kurt A. Detzer, MAN AG München

Von Michael Wörz

Wir sitzen hier in der Stabsabteilung Technik der MAN AG in München. Was leistet diese Abteilung für das Unternehmen?

Wir koordinieren Planungsvorgänge für Investitionen, Forschung und Entwicklung, Informationstechnik und Umweltschutz. Wenn in der Gesellschaft neue Anforderungen entstehen und von der Wirtschaft aufgegriffen werden müssen, wie etwa Sicherheits- oder Risikomanagement, dann wird dies von unserer Abteilung initiiert und koordiniert. Zudem ist es unsere Aufgabe, den technischen Erfahrungsaustausch im Konzern zu organisieren, wir betreuen etwa 15 Arbeitskreise zu relevanten Themen.

Gibt es einen Anlass für ihr jüngstes Buch „Nachhaltig Wirtschaften – Expertenwissen für umweltbewusste Führungskräfte“?

Im Augenblick ist zu befürchten, dass mehr Ingenieure mit einseitigem Studienschwerpunkt ausgebildet werden, als man tatsächlich benötigen wird.

Wir haben nicht nur für unsere Kollegen in der eigenen Firmengruppe geschrieben, sondern für alle Führungskräfte in der Wirtschaft, aber auch für Lehrende und Studierende. Grundlage des Buches waren ein Manuskript zu meiner Vorlesung an der Technischen Universität München über Technikbewertung sowie vorhandene Querschnittsanalysen von Mitarbeitern meiner Abteilung. Es hat es sich geradezu angeboten, diesen Stoff unter dem Dach der nachhaltigen Entwicklung zu fassen und auch neuere Konzepte wie Ökobilanzierung und Risikomanagement einzubauen.

Welche Zeit hätte ein engagierter Studierender zu veranschlagen, wenn er dieses „Expertenwissen“ in sein Wissen überführen wollte? Ich glaube, dies kann man gut mit der Dauer der Vorlesung in

Übereinstimmung bringen: Ich setze für den ganzen Stoff etwa 20 Stunden an. Wenn die Grundlagen der Verantwortung, z.B. nach VDI-Richtlinie 3780 zur Technikbewertung oder etwa zum recyclinggerechten Konstruieren, bereits gelegt sind, geht es auch schneller, vielleicht in der halben Zeit.

Über welches Können verfügt ein Studierender, wenn er sich intensiv mit ihrem Buch auseinandergesetzt hat?

Die Differenzierungsfähigkeit – an mehr zu denken als nur das Vordergründige – wird der Hauptvorteil für ihn in seinem Berufsleben sein. Hinzu kommt: Unser Buch arbeitet nicht mit dem moralischen Zeigefinger, sondern versucht Sachverhalte und Methoden zu klären. Die Bewertung überlassen wir den jeweils Zuständigen. Das wären in der Praxis des Ingenieurberufs die Planungsgruppen sowie Forschungs- und Entwicklungsteams – in meiner Überzeugung fast immer Gruppen oder Teams und nicht Einzelpersonen.

Wo würde man in einem Unternehmen wie der MAN AG einen jungen Ingenieur einsetzen, der

mit einem solchen Expertenwissen ausgestattet ist?

Meine Einschätzung ist, dass in der Industrie nach wie vor die klassischen Tätigkeitsgebiete in Konstruktion und Entwicklung, in Produktion und Anwendungsberatung dominieren werden. Aber auch in diesen Aufgabengebieten brauchen wir Querschnittskenntnisse zu den Verantwortungsfragen und damit zu den Themen Technikbewertung und nachhaltige Entwicklung. Daneben wird es Spezialaufgaben geben, die sich ganz gezielt mit den Fragen der nachhaltigen Entwicklung, z.B. dem

recyclinggerechten Konstruieren und der Kreislaufwirtschaft beschäftigen. Die Zahl dieser Stellen wird allerdings nicht in den Himmel wachsen. Im Augenblick ist zu befürchten, dass mehr Ingenieure mit einseitigem Studienschwerpunkt ausgebildet werden, als man tatsächlich benötigen wird.

Welches Lehrvolumen empfehlen Sie ingenieur- und betriebswirtschaftlichen Fachbereichen?

Mit dieser Frage reaktivieren Sie in mir den ehrenamtlichen Funktionär eines großen Ingenieurverbandes! Als Verantwortli-

che der berufspolitischen Sparte des VDI haben wir über viele Jahre folgendes propagiert: Der Anteil der fächerübergreifenden Inhalte sollte bei etwa 20 Prozent liegen. Heute würde ich ihn eher höher als niedriger ansetzen.

Welche Rolle spielt im Spektrum dieser Fragestellung ihrer Ansicht nach die Ethik?

Nach meiner Meinung eine ganz entscheidende, wobei es taktisch klug sein kann, nicht das Fremdwort Ethik

Dr. Kurt A. Detzer ist Direktor der Stabsabteilung Technik der MAN AG in München und war Mitglied des Vorstands im Verein Deutscher Ingenieure von 1991 bis 1996. Als Vorsitzender des Berufspolitischen Beirats hat er sich für Strukturveränderungen des Ingenieurstudiums zugunsten fachübergreifenden Wissens eingesetzt. Dr. Detzer traut dem Ingenieur nicht nur die Mitgestaltung und Mitverantwortung des technischen Fortschritts zu, er möchte ihn auch mit dem dafür erforderlichen Handwerkszeug ausstatten.
Foto: Würz



Die Frage der Verantwortung als eine Frage der Ethik lässt sich von keiner Phase der Technik trennen; das gilt von der Entwicklung bis zur Entsorgung.

als Überschrift zu wählen, sondern ein gleichwertiges Wort aus der Umgangssprache zu verwenden: Verantwortung. Es muss jedem Ingenieur und jedem Technikanwender klar sein, dass überall dort, wo Technik im Spiel ist, die Frage auftaucht: Welches Ziel soll erreicht werden und welche Konsequenzen stellen sich tatsächlich ein? Da diese Konsequenzen auch schädlich sein können, sind alle aufgefordert, eine Güterabwägung zu betreiben. Die Frage der Verantwortung als eine Frage der Ethik lässt sich von keiner Phase der Technik trennen; das gilt von der Entwicklung bis zur Entsorgung.

Gestatten Sie mir eine persönliche Frage. Wenn ich mir Ihr jahrzehntelanges Engagement betrachte, dann habe ich den Eindruck, dass sie dies nicht nur aus nüchtern-sachlichen Gründen tun, sondern es für Sie eine Art



Herzensangelegenheit ist. Erinnern Sie sich, wie dieses Engagement für die Fragen der Verantwortung des Ingenieurs entstanden ist?

Das Erlebnis, wenn wir es so nennen wollen, liegt sehr weit zurück. In der unmittelbaren Nachkriegszeit ging ich in der Großstadt München zur Schule und studierte dort. Es war die Zeit, in der die erste Wasserstoffbombe erfolgreich getestet wurde. Ich erinnere mich genau an die Situation, in der ich zu

einem Freund in einem christlichen Verband sagte: „Wir leben in einer wahnsinnig interessanten Zeit, weil die Menschen zum ersten Mal in ihrer Geschichte in der Lage sind, sich selbst zu vernichten.“ Von da an hat mich das Interesse an diesen Zu-

sammenhängen immer verfolgt. Aber weniger als reinen Moralisten, sondern vielmehr als neugierigen, ja erkenntnissüchtigen Analytiker.

Ihr Buch ist wie eine Landkarte und ein Reiseführer in einer Landschaft, in der man nicht an allen Ecken zugleich sein kann. Welche Ausgangspunkte, Reiseziele und Routen empfehlen Sie Ingenieuren und Betriebswirten? Das Bild von der Landkarte finde ich sehr treffend! Man kann tatsächlich nicht alle Wege und Straßen, die darauf zu sehen sind, gleichzeitig befahren. Aber ich kann mir den Weg herausuchen, den ich für mein Ziel beschreiten möchte. Unser Buch ist wie ein Handbuch aufgebaut: Es vertieft die einzelnen Dimensionen des multikausalen Problems der Nachhaltigkeit. Man kann also an jeder Stelle zu lesen anfangen, die exemplarischen Vertiefungen dienen dazu, an einigen Stellen Details aufzubereiten. Es gilt immer, zwei Dinge zu lösen: Den

Überblick zu bewahren und im konkreten Beispiel in die Tiefe zu gehen. Es ist genau die gleiche Vorgehensweise, die wir auch beim Aufbau von Ingenieurstudiengängen empfehlen: Basiswissen und exemplarische Vertiefung.

Ihr Buch endet mit einem Plädoyer für einen Perspektivenwechsel: weg von Horror-szenarien, hin zu Hoffnungs-szenarien. Worin liegt der Vorteil dieses Angebots?

Wir wollen die Zukunft nicht einfach über uns hereinbrechen lassen – nach dem Evolutionsprinzip oder schlicht nach dem Zufall – wir wollen die Zukunft ja gestalten. Wenn ich immer nur Horrorszenarien male und damit den Untergang als unvermeidlich unterstelle, dann kann ich nicht gestalten. Selbst wenn ich die Befürchtung habe, dass etwas gründlich schiefgehen könnte, so muss ich doch in irgendeiner Phase fragen: Was kann ich tun, um dies zu vermeiden? Ich brauche also Hoffnungs-szenarien, und wir haben sie auch! Es können die konkreten Leitbilder der Technikgestaltung sein, die wir im VDI schon gesammelt haben: integrierter

Umweltschutz, nachhaltige Energienutzung, angepasste Technologien. Oder etwa Verfahren wie Risikoanalyse, Ökobilanzierung und Technikbewertung. Dies alles sind konstruktive Leitbilder, die zwar nicht ganz genau sagen, was wir im einzelnen tun sollen, aber doch Richtungen vorgeben und damit ganz im Sinne einer Landkarte Orientierungswissen vermitteln.

Was wünschen Sie sich von den Fachhochschulen?

Technikunterricht sollte schon im Vorfeld der Hochschule, das heißt an den allgemeinbildenden Schulen verankert werden, damit bei der breiten Bevölkerung die Kluft zwischen Nutzung der Technik und Wissen um die Technik nicht ständig größer wird. Als nächstes, dass die Hochschulen in ganz Deutschland die Thematik und die Fragestellung nach der Verantwortung in Technik und Wirtschaft genauso ernst nehmen wie die Fachhochschulen in Baden-Württemberg.

Herr Detzer, wir wünschen Ihnen alles Gute und danken für das Gespräch.

Wenn ich immer
nur Horror-
szenarien male,
und damit den
Untergang als
unvermeidlich
unterstelle, dann
kann ich nicht
gestalten.

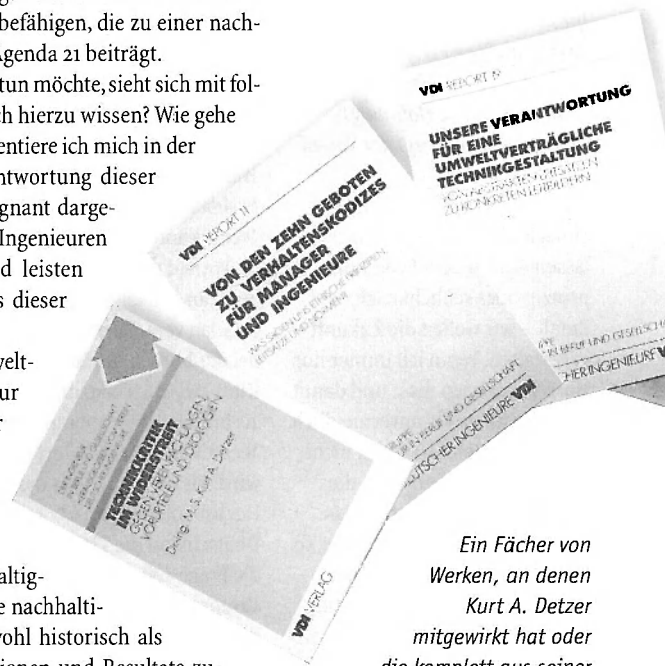
Nachhaltig Wirtschaften: Expertenwissen für Führungskräfte

Rezension von Michael Wörz

Die Forderung, Unternehmen sollten ihre Umwelt nicht nur in der Perspektive kurzfristiger Gewinnmaximierung betrachten, sondern auch Verantwortung für ihre soziale und natürliche Umwelt zu übernehmen, ist nicht neu. Neu ist hingegen, dass diese Forderung aus den eigenen Reihen kommt. Dr. Kurt A. Detzer ist Maschinenbauingenieur und Direktor der Stabsabteilung Technik der MAN AG in München. Er hat mit Kollegen der Produktionstechnik und Umwelt, Forschung und Entwicklung ein „Expertenwissen für umweltbewusste Führungskräfte“ zusammengestellt. Ziel ist es, diese Führungskräfte zu einer solchen Gestaltung von Technik und Wirtschaft zu befähigen, die zu einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne der Rio-Agenda 21 beiträgt.

Wer auf diesem Wege konkrete Schritte tun möchte, sieht sich mit folgenden Fragen konfrontiert: Was muss ich hierzu wissen? Wie gehe ich mit der Komplexität um? Und wie orientiere ich mich in der Pluralität der Bewertungen?– Zur Beantwortung dieser Fragen bieten die übersichtlich und prägnant dargestellten „Daten, Argumente und Fakten“ Ingenieuren und Managern eine Handreichung und leisten überdies einen Beitrag zum Verständnis dieser Sachverhalte.

Besonders praxisrelevant ist das Umweltlexikon (Kapitel 1), weil es nicht etwa nur Begriffe, sondern Problemfelder in ihrer Grundstruktur skizziert, einschlägige Forschungsergebnisse und Handlungsoptionen zuordnet und auf den Stand der Diskussion hinweist. Auch der Übersicht Suchende wird bedient: Nachhaltigkeit als Leitbild (Kapitel 2) und Konzepte nachhaltiger Entwicklung (Kapitel 3) stellen sowohl historisch als auch institutionell die wichtigsten Positionen und Resultate zusammen. Wer danach fragt, wie machen wir's jetzt und wo fangen wir an, sei auf die Instrumente (Kapitel 4) und Umsetzungsebenen (Kapitel 5) nachhaltiger Entwicklung hingewiesen. Volkswirtschaftlich denkende Akteure finden Innovationen auf der Ebene der Theorie (z.B. ökologische Ökonomik) und exemplarische Vertiefungen in die Felder



*Ein Fächer von
Werken, an denen
Kurt A. Detzer
mitgewirkt hat oder
die komplett aus seiner
Feder stammen.*

Foto: Wörz

Kurt A. Detzer, Daniel Dietzfelbinger, Andreas Gruber, Werner P. Uhl, Ulrich Wittmann: Nachhaltig Wirtschaften. Expertenwissen für umweltbewusste Führungskräfte in Wirtschaft und Politik. Daten – Argumente – Fakten. Augsburg 1999. Kognos Verlag, 398 S., 78 DM

der Energienutzung, Landwirtschaft und Verkehr (Kapitel 6). Betriebswirtschaftlicher Logik verpflichtete Akteure erfahren das wichtigste über nachhaltigkeitsfördernde Management- und Controllingssysteme, Ökoratings und -rankings bis hin zur Konkretion geltender DIN-Normen (Kapitel 7).

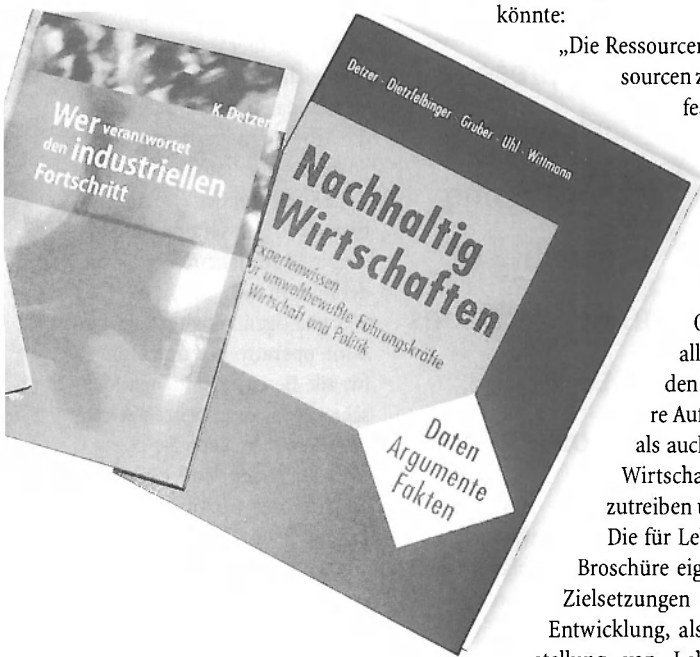
Die insgesamt knapp 400 Seiten starke Broschüre schließt mit den Grenzen des Nachhaltigkeitsleitbildes (Kapitel 8), insbesondere bei der Modellbildung und Verantwortungszuschreibung und wagt als zusammenfassendes Fazit die Formulierung von „Zehn Thesen zur nachhaltigen Entwicklung“ (Kapitel 9).

Die MAN-Kollegen fassen noch einmal ihre wichtigsten Botschaften zusammen und plädieren für einen Perspektivenwechsel: weg von lähmenden Horrorvisionen hin zu konstruktiven „Hoffungsszenarien“. Als Kostprobe mag die These am Schluss dienen, die zugleich am Anfang einer großen Herausforderung jedes einzelnen stehen könnte:

„Die Ressourcen sind beschränkt – und zu den Ressourcen zählen nicht nur Energie und Rohstoffe, sondern weite Teile der belebten und unbelebten Natur. Bei den Innovationen zur Verwirklichung des Leitbildes „Nachhaltige Entwicklung“ sind jedoch keine Grenzen erkennbar – weder bei Technik und Wirtschaft, noch bei der Organisation von Verantwortung auf allen Ebenen – vom Individuum bis zu den Weltorganisationen. Und es ist unsere Aufgabe, sowohl als Kommunalpolitiker als auch als Manager und Ingenieure in der Wirtschaft, dieses Hoffnungsszenario voranzutreiben und umzusetzen.“

Die für Lehrende und Studierende empfohlene Broschüre eignet sich für die Einarbeitung in die Zielsetzungen und Instrumente nachhaltiger Entwicklung, als Nachschlagewerk und für die Erstellung von Lehrmaterialien für technische, betriebswirtschaftliche und sonstige nachhaltigkeitsrelevante Studiengänge.

Wer sich als Lehrender oder als Hochschulabsolvent vornimmt, im Horizont seines Einflussbereiches Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung zu leisten, findet in Detzers Handreichung einen realistischen, optimistischen und innovativen Leitfaden.



Was bedeutet der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“?

Zusammengestellt vom Referat für Technik und Wissenschaftsethik

Der Begriff der Nachhaltigkeit erscheint sprachlich zum ersten Mal bei dem sächsischen Oberberghauptmann und Verfassers des ersten forstwirtschaftlichen Werkes „Sylvicultura Oeconomica“ (1713) Hans Carl von Carlowitz. Die Idee der nachhaltigen Entwicklung entsteht als Reaktion auf ein Problem, das Carlowitz mit einer Technikfolgenabschätzung der Erzwinnung prognostiziert: drohender Holzangel, weil Grubenausbau und Schmelzhütten ganze Wälder verschlingen. Die Lösung des Problems hat der Förster klar im Auge: Bedingung der nachhaltigen Erzwinnung ist nachhaltige Forstwirtschaft. Und dies überzeugt auch die Erzbarone, die Lehrer und Schüler der Bergakademie zu Freiberg (u.a. Alexander von Humboldt) und nicht zuletzt die Landespolitiker. Die Idee der nachhaltigen Forstwirtschaft wird seitdem theoretisch erforscht und praktisch umgesetzt.

Die aus einem prognostizierten Problem entstandene Lösung der „nachhaltigen Forstwirtschaft“

wird zum Schema der Lösung des größten Problems an der Schwelle zum 21. Jahrhundert: ohne nachhaltige Entwicklung der natürlichen Lebensgrundlagen

von über sechs Milliarden Menschen ist deren nachhaltige Entwicklung gefährdet. Zu dieser düsteren Diagnose kommen 1972 die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen an der ersten Umweltkonferenz. Aber was tun? Sie machen sich in nationalen und internationalen Kommissionen an die Arbeit und verständigen sich 20 Jahre später auf die Therapie:

Die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro verabschiedet im Juni 1992 das Leitbild der „nachhaltigen Entwicklung“ und seine operativen Empfehlungen für alle Bereiche, in denen Menschen etwas dazu beitragen können: die Rio-Agenda 21.

Im folgenden sind einige Bestimmungen des Begriffs der nachhaltigen Entwicklung zusammengestellt, um das Spektrum der inhaltlichen Bedeutungen des Begriffs vor Augen zu führen.

Sustainable
development
meets the needs
of the present
without
compromising
the ability of
future generations
to meet
their own needs

1. Nachhaltende Nutzung

Es ist zu erörtern, „wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen, daß es eine kontinuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe.“

Hans Carl von Carlowitz, 1713

2. Gleiche Vorteile für Nachkommen

Unsere Wälder sind dann nachhaltig bewirtschaftet, wenn die Nachkommenschaft „wenigstens ebensoviel Vorteil daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebend Generation zueignet.“

Georg L. Hartig, 1795

3. Für Eigentümer und Gesellschaft in Bezug auf Wirkungen und Leistungen

„Nachhaltigkeit ist die Fähigkeit eines Waldes oder eines Forstbetriebs dauernd und optimal alle örtlich möglichen Wirkungen und Leistungen für seine Eigentümer und die Allgemeinheit jetzt und in Zukunft zu erbringen.“

Gerhard Speidel, 1972

4. Schutz, Entwicklung und Chancengleichheit

“Sustainable development integrates economic and ecology in decision making and law making to protect the environment and to promote development.” (...) Sustainable development wants to achieve “social equity between generations and within each generation.” (...) “It meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.”

Brundtland-Report für die Rio-Konferenz, 1987

5. Mensch, Natur, Zukunft

„In einer globalen Partnerschaft, die auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist, ... kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz und eine bessere Bewirtschaftung der Ökosysteme und eine gesicherte, gedeihlichere Zukunft zu gewährleisten.“

Präambel der Rio-Agenda 21, 1992

6. Erhaltung des Wohlfahrtsniveaus

„Eine nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass der Kapitalstock an natürlichen Ressourcen soweit erhalten bleibt, dass das Wohlfahrtsniveau zukünftiger Generationen mindestens dem Wohlfahrtsniveau der jetzigen Generation entsprechen kann.“

Gerhard Pfister, 1994

7. Wahlmöglichkeit für Lebensstile

„Eine nachhaltige Entwicklung ist dann erreicht, wenn den folgenden Generationen bei der Wahl des eigenen gemäßen Lebensstils zumindest die glei-

chen Möglichkeiten offenstehen, die wir uns selbst zubilligen.“

Ortwin Renn, 1996

8. Ökologie, Ökonomie und Soziales

„Der Begriff der »Nachhaltigen Entwicklung« umfasst sowohl ökologische als auch ökonomische und soziale Aspekte.“

Bundesumweltministerium, 1999

9. Drei Handlungsgrundsätze

1. Die Nutzung einer Ressource darf auf Dauer nicht größer sein als ihre Rate der Erneuerung oder die Rate des Ersatzes all ihrer Funktionen.

2. Die Freisetzung von Stoffen darf auf Dauer nicht größer sein als die Tragfähigkeit bzw. Aufnahmefähigkeit der Umwelt.

3. Das Zeitmaß menschlicher Eingriffe in die Umwelt muss in einem ausgewogenen Verhältnis zu der Zeit stehen, die die Umwelt zur Selbststabilisierung benötigt.

Enquetekommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“

10. Wer entscheidet über den Erfolg?

„Wenn Du Dei Güetle nachhaltig bewirtschafte willst, dann derfisch bloß soviel raushole, wie von selber nachwächst, bloß des neischmeiße, was d'Natur au verschaffe ka, ond überall dort, wo des net klappt, muscht du dir an entsprechenda Ausgleich eifalle lasse!– Ond erscht wenn Deine Kender später saget, auf dem Guetle könnet mir auf onsre Art weiterschaffe, dann hasch's richtig gmacht.“

Schwäbische Bauernweisheit

11. Wahlmöglichkeit und Selbstbestimmung

„Handle so, dass die Zahl der Alternativen steigt und die Menschen auch in Zukunft ihr Leben selbstbestimmt gestalten können, und zwar so, dass genau dies auch deren Folgegenerationen ermöglicht wird.“

Michael Wörz, 2000

Nachhaltige Entwicklung in der Landes- und der Bundespolitik

Regierungserklärung – Koalitionsvereinbarung

Landespolitik von CDU und FDP

Auszüge aus der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg Erwin Teufel vom 19. Juni 1996:

„DIE SOLIDARITÄT MIT KÜNFTIGEN
GENERATIONEN ...

verlangt von uns, dass wir den Menschen, die nach uns kommen, eine intakte und lebenswerte Umwelt hinterlassen. Was sie morgen brauchen, dürfen wir nicht heute verbrauchen. Wer ohne Rücksicht auf die Umwelt allein auf wirtschaftliches Wachstum setzt, beutet künftige Generationen aus und vernichtet Lebensgrundlagen für morgen. Nachhaltige Nutzung – darauf kommt es uns an. Deshalb ist Umweltschutz für uns Verpflichtung und Auftrag zugleich. Wir wollen unsere Vorsorgepolitik für sauberes Wasser, gute Luft und gesunde Böden ausbauen.“

UMWELTPARTNERSCHAFT BADEN-WÜRTTEMBERG

„Wir verstehen Umweltschutz nicht als abgekapselten Teil unserer Politik, sondern als Querschnittsaufgabe, die alle anderen Bereiche berührt. Die Landesregierung wird sich mit aller Kraft für die Umweltpartnerschaft »Baden-Württemberg« einsetzen. Wir wollen weg von der Regelungs- und Verordnungsflut.

Wir wollen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Unternehmen und Umweltverbänden ein ökologisches Kooperationsmodell schaffen, ein Bündnis für Umweltschutz auf der Basis von Freiwilligkeit und Einsicht. Wir wollen die Eigeninitiative unserer Unternehmen herausfordern, um Fortschritte für eine rohstoff-, energie- und abfallarme Produktion zu erreichen.“

Bundespolitik von SPD und Bündnis '90/Die Grünen

„Aufbruch und Erneuerung – Deutschlands Weg ins 21. Jahrhundert“ ist der Titel, unter dem die amtierende Bundesregierung ihre Koalitionsvereinbarung veröffentlicht hat.

Nachfolgend sind einige Passagen aus der Präambel vom 20. Oktober 1998 zitiert.

„Zunehmende Verflechtung der Weltwirtschaft und die Internationalisierung der Finanzmärkte, die fortschreitende Integration Europas und die globalen Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung, wie sie in der Agenda 21 beschrieben sind, bilden den Handlungsrahmen auch für die deutsche Politik.

Das von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und Bündnis '90 / Die Grünen vereinbarte Regierungsprogramm orientiert sich an folgenden [hier: sechs von 14; Redaktion] gemeinsamen Zielen:

1. Wirtschaftskraft durch nachhaltiges Wachstum und Innovation stärken und zukunftsfähige Arbeitsplätze schaffen,
2. ökologische Modernisierung als Chance für Arbeit und Umwelt nutzen,
3. eine zukunftsorientierte Bildung und Ausbildung für alle Jugendlichen sichern und Chancengleichheit herstellen,
4. den Sozialstaat sichern und erneuern und die solidarische Gesellschaft stärken,
5. die natürlichen Lebensgrundlagen auch für die nachfolgenden Generationen sichern und bewahren,
6. eine kinder- und familienfreundliche Gesellschaft schaffen.“

Das Anliegen der Rio-Agenda 21: Bewahrung und Entwicklung

Dokumente der Vereinten Nationen

Die Vereinten Nationen (UN) haben in ihrer Generalversammlung am 22. Dezember 1989 die Resolution Nr. 44/228 verabschiedet, in der die Forderung nach einer Konferenz über Umwelt und Entwicklung ausgesprochen wurde. 1992 wurde die sogenannte „Agenda 21“ in Rio de Janeiro von über 170 Staaten als das „Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert“ verabschiedet.

In der hier zitierten Präambel werden die Grundprobleme der Menschheit benannt sowie Zielsetzungen und Lösungswege einer nachhaltigen Entwicklung skizziert. Die Verbindlichkeit ihres moralischen Anspruchs erhält die Rio-Agenda durch den hohen Grad weltweiter Zustimmung.

Die nachstehenden Texte sind Auszüge aus der deutschen Ausgabe, die beim Bundesumweltministerium erhältlich ist. Überschriften wurden redaktionell eingefügt.

Die Grundprobleme

Die Menschheit steht an einem entscheidenden Punkt ihrer Geschichte. Wir erleben eine zunehmende Ungleichheit zwischen Völkern und innerhalb von Völkern, eine immer größere Armut, immer mehr Hunger, Krankheit und Analphabetentum sowie eine fortschreitende Schädigung der Ökosysteme, von denen unser Wohlergehen abhängt.

Zielsetzungen und Lösungswege

Durch eine Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen und ihre stärkere Beachtung kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz

und eine bessere Bewirtschaftung der Ökosysteme und eine gesicherte, gedeihlichere Zukunft zu gewährleisten. Das vermag keine Nation allein zu erreichen, während es uns gemeinsam gelingen kann: in einer globalen Partnerschaft, die auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist. (Kapitel 1.1)

Globaler Anspruch – lokale Umsetzung

Die Agenda 21 ist Ausdruck eines globalen Konsenses und einer politischen Verpflichtung auf höchster Ebene zur Zusammenarbeit im Bereich von Entwicklung und Umwelt. (Kapitel 1.3) (...)

Die einzelnen Programmbereiche der Agenda 21

Die Agenda 21 ist Ausdruck eines globalen Konsenses im Bereich von Entwicklung und Umwelt

werden im Form einer Ausgangsbasis sowie bestimmter Ziele, Maßnahmen und Instrumente zur Umsetzung konkretisiert. Die Agenda 21 ist ein dynamisches Programm. Sie wird von den einzelnen Beteiligten im Einklang mit den Gegebenheiten, Möglichkeiten und Prioritäten der einzelnen Länder und Regionen sowie unter umfassender Berücksichtigung aller in der Erklärung von Rio über Umwelt und Entwicklung enthaltenen Grundsätze umgesetzt.

Sie kann sich im Laufe der Zeit angesichts veränderter Bedürfnisse und Umstände fortentwickeln. Dieser Prozess stellt den Beginn einer neuen globalen Partnerschaft dar, die auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist. (Kapitel 1.6)

Rio-Agenda 21, Kapitel 30: Die Rolle der Privatwirtschaft

Dokumente der Vereinten Nationen

Die Rio-Agenda zeigt Handlungsmöglichkeiten zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung auf insgesamt 40 (!) verschiedenen Aktionsfeldern aus. In diesen sogenannten „Programmbereichen“ wird zunächst der Kenntnisstand der Grundlagen zusammengestellt, wovon die angesprochenen Akteure ausgehen können, wenn sie den empfohlenen Zielsetzungen und Wegen folgen wollen. Da wir an den Fachhochschulen unsere Absolventen zum größten Teil für die Privatwirtschaft ausbilden, soll dieser 30. Programmbereich „Stärkung der Rolle der Privatwirtschaft“ in Auszügen vorgestellt werden.

Zentrale Rolle

Die Privatwirtschaft einschließlich transnationaler Unternehmen spielt eine zentrale Rolle in der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes. (...) Höherer Wohlstand, ein vorrangiges Ziel des Entwicklungsprozesses, entsteht vor allem durch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Privatwirtschaft. (30.1)

Durch effizientere Produktionsprozesse, vorbeugende Strategien, saubere Produktionstechnologien und -verfahren während des gesamten Produktkreislaufs, die zur Minimierung der Abfallerzeugung oder zur Abfallvermeidung führen, können Unternehmenspolitik und unternehmerisches Verhalten der Privatwirtschaft ... entscheidenden Einfluss auf die Verminderung der Auswirkungen auf die Ressourcennutzung und die Umwelt nehmen. (30.2)

Die Privatwirtschaft ... soll die Rolle des Umweltmanagements als eine der höchsten unternehmerischen Prioritäten und als Schlüsseldeterminante für eine nachhaltige Entwicklung anerkennen. Einige aufgeklärte Unternehmensleiter praktizieren bereits

das Konzept der „Responsible Care“ und der verantwortungsvollen Produkthandhabung und -betreuung und führen entsprechende Programme durch, fördern den offenen Dialog mit den Beschäftigten und der Öffentlichkeit und führen Umweltbetriebsprüfungen (Öko-Audits) und Überprüfungen der Einhaltung von Umweltauflagen durch. (30.3)

Förderung einer umweltverträglicheren Produktion

Die Verbesserung der Produktionssysteme durch Technologien und Verfahren, welche die Ressourcen

Mit
weniger mehr
erreichen.

effizienter nutzen und gleichzeitig weniger Abfall erzeugen – also mit weniger mehr erreichen – ist ein wichtiger Schritt in Richtung Nachhaltigkeit in der Privatwirtschaft. (30.4) Die Regierungen und die Privatwirtschaft ... sollen darauf hinwirken, die effiziente Nutzung von Ressourcen, einschließlich einer zunehmenden Wiederverwertung von Rückständen, zu erhöhen und die Abfallmenge pro Produktionseinheit zu vermindern. (30.9)

INTERNALISIERUNG DER KOSTEN

Die Regierungen, die Privatwirtschaft, akademische Einrichtungen und internationalen Organisationen sollen auf die Entwicklung und Umsetzung von Konzepten und Methoden für die Internalisierung der Umweltkosten in betriebswirtschaftliche Kostenrechnung und Preisgestaltung hinarbeiten. (30.9)

UMWELTBERICHTERSTATTUNG

Die Privatwirtschaft ... soll dazu angeregt werden, jährlich über ihre umweltrelevanten Tätigkeiten sowie über ihre Energie- und Ressourcennutzung Bericht zu erstatten; Verhaltenskodizes zur Förderung vorbildlichen Umweltverhaltens wie etwa die Charta der Internationalen Handelskammer (ICC) über eine nachhaltige Entwicklung und die „Responsible-Care“-Initiative der chemischen Industrie zu verabschieden und über ihre Umsetzung Bericht zu erstatten. (30.10)

EINBINDUNG VON ZULIEFERERN UND VERBRAUCHERN

Die Privatwirtschaft soll umweltverträglichere Produktionskonzepte in ihre betrieblichen Prozesse und Investitionen einbinden und dabei auch ihren Einfluss auf Zulieferer und Endverbraucher geltend machen. (30.12)

Förderung einer verantwortungsbewussten Unternehmerschaft

Die Unternehmerschaft ist eine der wichtigsten Triebkräfte für Innovationen, da sie die Leistungsfähigkeit des Marktes steigert und ein rasches Reagieren auf neue Herausforderungen und Handlungsspielräume ermöglicht.

Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen spielen eine wichtige Rolle in der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes. (30.17)

AUSBILDUNG

Die Regierungen sollen in Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft, akademischen Einrichtungen und internationalen Organisationen Möglichkeiten der

Ausbildung in den umweltspezifischen Aspekten der Unternehmensführung unterstützen. (30.21)

TECHNOLOGIEN UND MANAGEMENTSYSTEME

Die Privatwirtschaft ... soll in Zusammenarbeit mit akademischen Einrichtungen und wissenschaftlich-technischen Einrichtungen die Forschung und Entwicklung von umweltverträglichen Technologien und Umweltmanagementsystemen intensivieren, wobei sie gegebenenfalls auf einheimisches Wissen zurückgreifen soll.

Ethisch
vertretbares
Produkt- und
Verfahrensmanagement
gewährleisten.

INTEGRATION VON ETHIK UND DIALOG IN DIE UNTERNEHMERISCHE ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Die Privatwirtschaft ... soll ein aus der Sicht der Gesundheit, der Sicherheit und des Umweltschutzes verantwortungsvolles und ethisch vertretbares Produkt- und Verfahrensmanagement gewährleisten.

Zu diesem Zweck soll die Privatwirtschaft unter Zuhilfenahme geeigneter Kodizes, Statuten und Initiativen, die in alle Elemente der Unternehmensplanung und Entscheidungsfindung integriert sind, die Eigenkontrolle verstärken und einen offenen Umgang und Dialog mit den Beschäftigten und der Öffentlichkeit fördern. (30.26)

Rio-Agenda 21, Kapitel 31: Wissenschaft und Technik

Dokumente der Vereinten Nationen

Die Beiträge von Wissenschaft und Technik für eine nachhaltige Entwicklung sind Gegenstand des 31. Kapitels der Rio-Agenda 21. Schwerpunktmäßig geht es um die Frage, wie Wissenschaftler und Ingenieure einen „wirkungsvolleren Beitrag zu Entscheidungsprozessen in der Umwelt- und Entwicklungspolitik“ (31.1) leisten können.

Die Potentiale für dieses Ziel erkennt die Uno in zwei Bereichen: die Verbesserung der Kommunikation und die Förderung von Verhaltenskodizes und Leitlinien. Beide Empfehlungspakete richten sich sowohl auf die Kommunikation mit der Öffentlichkeit und der Politik als auch auf die interdisziplinäre Kommunikation untereinander.

Entsprechend sollen „bestehende multidisziplinäre Ansätze ... verstärkt und weitere interdisziplinäre Untersuchungen zwischen Wissenschaft und Technik und politischen Entscheidungsträgern und mit der breiten Öffentlichkeit durchgeführt werden, um genügend Führungspotential und praktisches Know-how zur Durchsetzung des Konzepts einer nachhaltigen Entwicklung bereitstellen zu können.“ (31.1)

Die nachfolgenden Auszüge konzentrieren sich auf Empfehlungen, die besonders Vertretern der Wissenschaft und Technik im Bereich der Hochschulen

adressiert sind und zugleich die Aufgabe und Bedeutung der Ethik erläutern:

Ethik und Verantwortung

Wissenschaftler und Technologen tragen eine besondere Verantwortung, die ihnen sowohl in ihrer Eigenschaft als Erben einer Tradition als auch als Fachautoritäten und Angehörigen von Wissenschaftsbereichen zukommt, die mit der Suche nach neuen Erkenntnissen und der Notwendigkeit, die Biosphäre im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung zu schützen, befasst sind. (31.7)

Ein ausgeprägteres ethisches Bewusstsein in der umwelt- und entwicklungspolitischen Entscheidungsfindung soll dazu beitragen, der Bewahrung und Stärkung der lebenserhaltenden Systeme um ihrer selbst willen angemessene Priorität einzuräumen und auf diese Weise sicherzustellen, dass das Funktionieren tragfähiger natürlicher Prozesse von heutigen und künftigen Gesellschaften angemessen gewürdigt wird.

Daher würde eine Stärkung der Verhaltenskodizes und der Leitlinien für den Bereich der Wissenschaft und Technik zu einer Steigerung des Umweltbewusstseins und zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Dies würde der Wissenschaft und Technik

Wozu ein ethisches Bewusstsein?
Um der Bewahrung und Stärkung der
lebenserhaltenden Systeme
um ihrer selbst willen
angemessene Priorität einzuräumen.

Ausbau von Bildung und Ausbildung in ethischen Fragen, um diese Ziele bei der Festlegung von Lehrplänen und Forschungsprioritäten zu berücksichtigen

eine größere Wertschätzung und Beachtung und auch mehr Glaubwürdigkeit verschaffen.

(31.8)

2. Zielsetzungen

Ziel soll die Entwicklung, Verbesserung und Förderung der internationalen Akzeptanz von Verhaltenskodizes und Leitlinien für Wissenschaft und Technik sein, in denen der Unverletzlichkeit der lebenserhaltenden Systeme umfassend Rechnung getragen und die wichtige Rolle der Wissenschaft und der Technik in dem Bemühen, die Bedürfnisse von Umwelt und Entwicklung miteinander in Einklang zu bringen, anerkannt wird.

Um im Rahmen des Entscheidungsfindungsprozesses auch tatsächlich zum Tragen zu kommen, müssen solche Grundprinzipien, Verhaltenskodizes und Leitlinien nicht nur zwischen Wissenschaftlern und Technologen vereinbart, sondern auch von der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit akzeptiert werden.

(31.9)

3. Maßnahmen

A) GEMEINSAME ERARBEITUNG VON LEITLINIEN

Verstärkung der nationalen und internationalen Zusammenarbeit – auch im nichtstaatlichen Bereich –,

um Verhaltenskodizes und Leitlinien für eine umweltverträgliche und nachhaltige Entwicklung unter Berücksichtigung der Erklärung von Rio und bereits vorhandener Verhaltenskodizes und Leitlinien zu erarbeiten.

B) ETHISCHES GRUNDVERSTÄNDNIS IM DIALOG

Errichtung und Stärkung nationaler Beratungsgremien für Umwelt- und Entwicklungsethik, um ein gemeinsames ethisches Grundverständnis zwischen Wissenschaft und Technik und der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu entwickeln und einen kontinuierlichen Dialog zu fördern.

C) ETHIK IN BILDUNG UND AUSBILDUNG

Ausbau von Bildung und Ausbildung in ethischen Fragen im Entwicklungs- und Umweltbereich, um diese Ziele bei der Festlegung von Lehrplänen und Forschungsprioritäten zu berücksichtigen.

D) AUFNAHME DER LEITLINIEN IN DAS RECHT

Überprüfung und Ergänzung einschlägiger nationaler und internationaler Rechtsinstrumente, um die Aufnahme entsprechender Verhaltenskodizes und Leitlinien in diese Regelwerke zu gewährleisten. (31.10)

Nachhaltiges Wirtschaften und Umweltkommunikation im Unternehmen

Von Volkmar Liebig

Was können Unternehmen zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, und wie sollen sie dies umsetzen? Unter anderem empfiehlt die Rio-Agenda 21, bezüglich der „umweltrelevanten Tätigkeiten“ solle, gleichsam als gesellschaftlicher Rückkopplungsprozess, eine Umweltberichterstattung“ angefertigt werden.

An der Lösung des Problems, wie das im Zusammenhang mit Rechtsnormen und ökonomischer Rationalität realisiert werden kann, arbeitet Volkmar Liebig. Sein Forschungsanliegen zielt u. a. darauf, Umweltklärungen von Unternehmen mit empirischen Methoden zu bewerten und Vorschläge zur Verbesserung der „Umweltperformance von Unternehmen“ zu entwickeln.

Dies verbessert nicht nur die kommunikative Außendarstellung von Unternehmen nach dem Motto „Tue Gutes und rede darüber!“, sondern es entwickelt vor allem die „ständige Verbesserung“ der innerbetrieblichen Kommunikation zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung für Unternehmen und ihre Umwelt.

Die beim ersten „Tag der Ethik“ vorgestellten Thesen sind hier von ihrer qualitativen Seite her ausgewählt. Bezüglich der empirischen Ergebnisse sei der Leser an die Publikationen des Autors verwiesen.

Wachsendes Umweltbewusstsein ...

Das Umweltbewusstsein wächst. Umfragen bei Konsumenten zeigen, dass Wert auf eine umweltverträgliche Produktion gelegt wird und dass die Unternehmen Antworten in Bezug auf Recyclebarkeit, Wiederverwendbarkeit und Ressourcenverbrauch ihrer Produkte geben müssen. Umweltorientiert geführte Unternehmen versuchen, sich selbst und ihren Kunden diese Fragen zu beantworten.

... in Deutschland

Das Umweltbewusstsein in der Gesellschaft schlägt sich auch in den Normen nieder. In Deutschland gibt es über 2000 umweltrechtliche Regelungen, die für Unternehmen relevant sind. Es ist daher folgerichtig,

In Deutschland gibt es über 2000 umweltrechtliche Regelungen, die für Unternehmen relevant sind.

dass Unternehmen allein zur Erfüllung der betrieblichen Rechtssicherheit ein schlüssiges Managementsystem entwickeln müssen. Dass gleichzeitig die Prozesse für die Umweltorientierung im Unternehmen zur Erreichung der gesetzlichen und selbst gesteckten Umweltziele entwickelt werden müssen und über die Umweltaktivitäten des Unternehmens für die Öffentlichkeit berichtet werden soll, macht die Komplexität einer umweltorientierten Unternehmensführung deutlich.

... und Europa

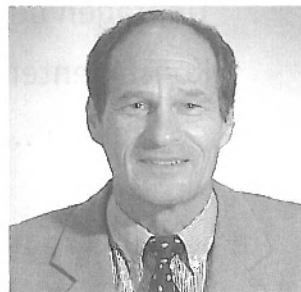
Der europäische Ansatz, diese Komplexität zu beherrschen und einen Rahmen zu schaffen, um Vergleichbarkeit und eine stetige Verbesserung auf dem Gebiet des Umweltmanagements zu ermöglichen, ist im Kern die „Verordnung (EWG) 1836/93 vom 29. Juni 1993 zur freiwilligen Beteiligung gewerblicher Unternehmen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung“, oder kurz „Öko-Audit-Verordnung“. Im Rahmen der Zertifizierung nach dieser Verordnung ist eine für die Öffentlichkeit bestimmte Umwelterklärung (ein spezieller Umweltbericht) zu publizieren. Wie kann auf Basis dieser Umwelterklärung umweltorientiertes Management von Unternehmen dargestellt werden und welche Güte hat das Umweltmanagement?

Die Öko-Audit-Verordnung und ihre zwei Visionen

Die Öko-Audit-Verordnung, die in den Staaten der Europäischen Union ohne zusätzliche nationale Gesetze gültig ist, gibt (primär gewerblich tätigen) Unternehmen die Möglichkeit, in einem nachvollziehbaren und damit zertifizierbaren Vorgehen die Umweltorientierung unternehmerischer Aktivitäten auf den betrieblichen Standorten festzustellen, zu dokumentieren und zu verbessern.

In die Öko-Audit-Verordnung sind zwei wesentliche Visionen eingegangen: nachhaltiges Wirtschaften anstreben und Umweltkommunikation betreiben.

Im Text der Verordnung schlagen sich diese Visionen in den sogenannten guten Managementpraktiken nieder. In diesen Statements werden die relevanten Aussagen der Verordnung als Hilfe für die For-



Professor Volkmar Liebig ist Diplom-Volkswirt und lehrt Betriebswirtschaft und Managementtechniken an der Fachhochschule Ulm – Hochschule für Technik (FHU). Er war Leiter der Steinbeis-Transferzentren „Technische Beratung und Mikroelektronik“ an der FHU und ist Mitglied des Lenkungsausschusses für Hochschuldidaktik in Baden-Württemberg. Ab dem Wintersemester 2000/2001 ist er Managing Director des Schwerpunkts „Unternehmertum und Existenzgründung“ an der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung in Koblenz (WHU).

Umfragen bei Konsumenten zeigen ...

mulierung eines Umweltmanagementsystems zusammengefasst. Diese Statements lassen sich eindeutig den beiden genannten Visionen zuordnen. Umfragen bei Konsumenten zeigen, dass Wert auf eine umweltverträgliche Produktion gelegt wird.

Vision 1: Nachhaltiges Wirtschaften

Der Begriff „Nachhaltiges Wirtschaften“ wird unterschiedlich definiert. Im Kern geht es um das Bestreben, die Ressourcen der Welt möglichst sparsam zu verwenden (z.B. beste Technologie), darauf zu achten, dass möglichst diejenigen Ressourcen genutzt werden, die sich regenerieren bzw. erneuern (z.B. nachwachsende Rohstoffe), und wir den nachfolgenden Generationen insgesamt eine lebenswerte Umwelt hinterlassen (z.B. hinsichtlich Altlasten, Artenschutz, Klima).

1. UMWELTWIRKUNGEN ABSCHÄTZEN UND BEOBACHTEN

Die Umweltauswirkungen jeder neuen Tätigkeit, jedes neuen Produkts und jedes neuen Verfahrens werden im voraus beurteilt. Die Auswirkungen der gegenwärtigen Tätigkeiten auf die lokale Umgebung werden beurteilt und überwacht, und alle bedeutenden Auswirkungen dieser Tätigkeiten auf die Umwelt im allgemeinen werden geprüft.

2. UMWELTBELASTUNGEN REDUZIEREN

Es werden die notwendigen Maßnahmen ergriffen, um Umweltbelastungen zu vermeiden bzw. zu beseitigen und, wo dies nicht zu bewerkstelligen ist, umweltbelastende Emissionen und das Abfallaufkommen auf ein Mindestmaß zu verringern und die Ressourcen zu erhalten; hierbei sind mögliche umweltfreundliche Technologien zu berücksichtigen.

3. UNFALLBEDINGTE EMISSIONEN VERHINDERN

Es werden notwendige Maßnahmen ergriffen, um unfallbedingte Emissionen von Stoffen oder Energie zu vermeiden.

4. KONTROLLVERFAHREN EINFÜHREN

Es werden Verfahren zur Kontrolle der Übereinstimmung mit der Umweltpolitik festgelegt und angewandt; sofern diese Verfahren Messungen und Versuche erfordern, wird für die Aufzeichnung und Aktualisierung der Ergebnisse gesorgt.

5. SANKTIONEN EINFÜHREN

Es werden Verfahren und Maßnahmen für die Fälle festgelegt und auf

dem neuesten Stand gehalten, in denen festgestellt wird, dass ein Unternehmen seine Umweltpolitik oder Umweltziele nicht einhält.

Vision 2: Umweltkommunikation

Unter Umweltkommunikation wird die Publizität über die umweltrelevanten Auswirkungen der unternehmerischen Aktivitäten innerhalb und außerhalb von Unternehmen sowie der Dialog mit Mitarbeitern und der Öffentlichkeit verstanden.

1. VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN STEIGERN

Bei den Arbeitnehmern wird auf allen Ebenen das Verantwortungsbewusstsein für die Umwelt gefördert.

2. KOOPERATION MIT BEHÖRDEN AUFNEHMEN

Zusammen mit den Behörden werden besondere Verfahren ausgearbeitet und auf dem neuesten Stand gehalten, um die Auswirkungen von etwaigen unfallbedingten Ableitungen möglichst gering zu halten.

3. ÖFFENTLICHKEIT INFORMIEREN

Die Öffentlichkeit erhält alle Informationen, die zum Verständnis der Umweltauswirkungen der Tätigkeit des Unternehmens benötigt werden. Ferner wird ein offener Dialog mit der Öffentlichkeit geführt.

4. KUNDEN BERATEN

Die Kunden werden über die Umweltaspekte im Zusammenhang mit der Handhabung, Verwendung und Endlagerung der Produkte des Unternehmens in angemessener Weise beraten.

5. VERTRAGSPARTNER EINBEZIEHEN

Es werden Vorkehrungen getroffen, die gewährleisten, dass die auf dem Betriebsgelände arbeitenden Vertragspartner des Unternehmens die gleichen Umweltnormen anwenden wie dieses selbst.

Ergebnis: Die Umwelterklärung

In der Öko-Audit-Verordnung sind insbesondere in den Anhängen Details für die Voraussetzungen und die Umsetzung eines Umweltmanagementsystems dargestellt. Diese Einzelaspekte lassen sich wiederum den guten Managementpraktiken zuordnen.

Diese Analyse der Öko-Audit-Verordnung ist die Basis für das Beurteilungskonzept von Umwelterklärungen.

... dass Wert auf eine umweltverträgliche Produktion gelegt wird.

Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit: gerechte Verteilung von Nutzen und Risiko

Von Gotthold Balensiefen



*Der promovierte Jurist
Gotthold Balensiefen lehrt als
Professor an der Hochschule
Biberach Bau-, Umwelt- und
Planungsrecht*

Solange es genug sauberes Wasser und frische Luft gibt, gibt es keinen Streit um ihre Nutzung. Aber wie sind sie zu verteilen, wenn sie knapp werden? Gotthold Balensiefen stützt als promovierter Jurist und Professor für Bau-, Umwelt- und Planungsrecht an der Hochschule für Bauwesen und Wirtschaft in Biberach seinen Vorschlag für eine gerechte Verteilung auf die Ethik des Aristoteles und macht einen Vorschlag zur rechtlichen Aufwertung künftiger Generationen.

Vom Risiko zur Verteilung

Ausgangspunkt für einen Brückenschlag zwischen Technik, Recht und Ökonomie ist die Entwicklung eines Problembewusstseins für die Knappheit der Güter der natürlichen Umwelt. Ziel der Nachhaltigkeitsdiskussion muss es sein, die in Deutschland allzusehr auf den Aspekt der Risikominimierung verengte Sichtweise auszuweiten und das immer deutlichere Problem des mengenmäßigen Schutzes der natürlichen Ressourcen in das Zentrum der Diskussion zu rücken.

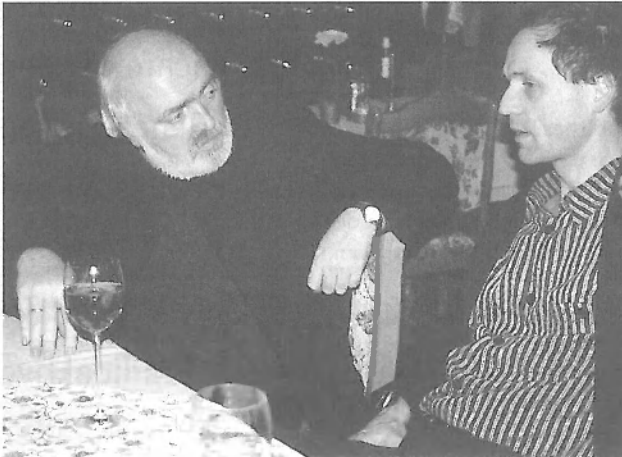
Ausgleichende Gerechtigkeit

Bei der Suche nach Maßstäben für eine gerechte Teilung der Nutzung der Güter der natürlichen Umwelt möchte ich an die aristotelische Gerechtigkeitstheorie anknüpfen: Der Maßstab ausgleichender Gerechtigkeit kann dort wirken, wo die Auswirkungen der Umweltnutzung quantifizierbar und zwischen Personen auch ausgleichbar sind. Der Bereich des freiwilligen umweltbezogenen Güterausstausches ist dadurch ausschöpfbar, dass bestehende Märkte genutzt und besondere Märkte unter Einbeziehung der Umweltkosten eingerichtet werden. Im Bereich von individuellen Umweltbeeinträchtigungen kann ausgleichende Gerechtigkeit durch weitreichende Umwelthaftung einschließlich kollektivhaftungsrechtlicher Ausgleichssysteme zur Geltung gebracht werden.

Umweltrecht und Umweltethik

Die Herstellung von Umweltgerechtigkeit läßt sich nicht allein durch die rechtliche Durchsetzung güterbezogener Teilungsmaßstäbe bewerkstelligen. Sie setzt letztlich eine ethische Haltung voraus. Hieraus ergibt sich eine dreifache inhaltliche umweltethische Ausrichtung:

Volles Glas, leeres Glas – angesichts des gefüllten Weinregals im Hintergrund dürften in der Diskussion zwischen Gotthold Balensiefen und dem Systemtheoretiker Peter Fuchs (links) keine Probleme hinsichtlich der Verteilungsgerechtigkeit aufgetreten sein.
Foto: Würz



1. Universeller Art ist die Pflicht zur Sicherung nachhaltiger Befriedigung existentieller umweltbezogener Grundbedürfnisse. Für diesen Bereich der Existenzsicherung kann das Eigennutzkonzept zur Gesamtnutzenmaximierung kein ethischer Maßstab sein.
2. Daneben besteht ein Auftrag zur Gestaltung der Nutzung der natürlichen Umwelt im Sinne des jeweiligen kulturell-gesellschaftlichen Selbstverständnisses, das auch der Verfolgung des Eigennutzens bei der Herstellung von Umweltgerechtigkeit Raum geben muss.
3. Umweltethik kann jedoch kein Ersatz für rechtspolitische Regelung sein. Sie kann insbesondere auch nicht die neuzeitliche Ausdifferenzierung von Recht und Moral, von Staat und Gesellschaft im Bereich der Nutzung von Umweltgütern aufheben. Gerechtigkeit muss immer auf rechtliche Ausgestaltung angelegt sein.

Ziel der Gestaltung des Umweltrechts ...

Ziel muss zum einen eine möglichst umfassende, einheitliche und von Wertungswidersprüchen freie Ausgestaltung umweltrechtlicher Prinzipien in einer umsetzbaren rechtlichen Kodifikation sein. In einem Umweltgesetzbuch müssen sowohl die wesentliche Umweltrisikobereiche als auch die Grundlagen eines mengenmäßigen Umweltschutzes im Sinne der Nachhaltigkeit, d.h. der Sicherung dauerhaft zureichender

natürlicher Ressourcen geregelt werden.

... und noch ein Vorschlag:

Die damit notwendig verbundene Zukunftsorientierung bedeutet, den nachfolgenden Generationen auch rechtspolitisch jetzt mehr Gewicht zu verleihen. Sehr bedenkenswert erscheint mir der Vorschlag, das aktive Wahlrecht jeder Person zuzuerkennen, aber deren Ausübung während der Minderjährigkeit den Sorgeberechtigten zu übertragen.

Vom Buch zum Internet

Nachhaltige Wissenstradierung

Von Rafael Capurro

Welche Probleme kommen ins Blickfeld, wenn man Bedingungen nachhaltiger Entwicklung einer Informations- und Wissensgesellschaft zu erkunden sucht?

Mit dieser Frage befasst sich der Ethikbeauftragte der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen, Rafael Capurro. Er lenkt damit die Aufmerksamkeit von der ökologischen auf die soziale, genauer: die sprachliche Seite der menschlichen Existenz.

Der nachstehende Text ist ein Auszug aus seinem Beitrag zum ersten „Tag der Ethik“ im Rahmen des Workshops „Kommunikations- und Informationstechnologien“.

Der Mensch als Natur- und Sprachwesen

Gewöhnlich sprechen wir von „nachhaltiger Entwicklung“ in Zusammenhang mit dem Ge- und Verbrauch von natürlichen Ressourcen und bezeichnen damit den Umstand, dass man nicht mehr verbrauchen darf, als nachwächst, oder dass wir so leben und produzieren sollten, dass die natürlichen Ressourcen geschont und die Abfälle umgewandelt und wiederverwendet werden können. Wir sind aber nicht nur „Naturwesen“ sondern auch „sprachfähige Wesen“ oder, mit anderen Worten, wir leben in der Natur, aber vermittelt eines symbolischen Universums. Der Mensch ist nach Ernst Cassirer ein „animal symbolicum“, ein durch Symbole sich orientierendes Tier. Die ursprüngliche Form der Erhaltung, Ausbildung und Weitergabe dieser Fähigkeit ist die Oralität, die gesprochene Sprache.

Wie haltbar sind unsere Wissenspeicher?

Heute, im Multimedia-Zeitalter, sind wir uns über die epochalen Umbrüche, die die jeweils neuen Medien mit sich brachten, bewusster geworden. Seit der Erfindung der Schrift sind wir auch mit der Frage der Haltbarkeit von Schriftträgern, heute auch von Ton- und Bildträgern, konfrontiert.

Uns sind Felsmalereien und Hieroglyphen auf Steintafeln erhalten, deren Haltbarkeit auf das Fünf- bis Zehnfache von Papyrus (ca. 2000 Jahre) geschätzt wird, während säurefreies Papier bis 400 Jahre halten soll. Die Schätzungen über den Erhalt von Magnetplatten und CD's schwanken zwischen zehn und 100 Jahren.

Wie sichern wir
für die
nachfolgenden
Generationen
das Wissen
über die
Lagerstätten für
radioaktive
Abfälle?

Vom Buch zum Internet – eine nachhaltige Entwicklung?

Angesichts des heutigen Trends zur Digitalisierung bis hin zu digitalen Bibliotheken und Archiven sollten wir uns die Frage stellen: Vom Buch zum Internet – eine nachhaltige Entwicklung? Diese Frage kann aber missverstanden werden, in dem Sinne nämlich, dass das eine Medium das andere notwendigerweise ersetzen könnte.

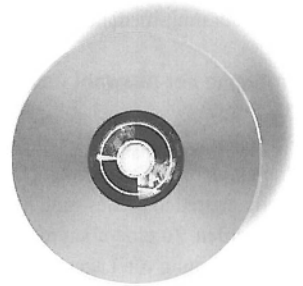
Dies gilt aber nur in ganz seltenen Fällen, und zwar wenn das neue Medium etwa dieselben Funktionen erfüllt und zusätzliche Vorteile bringt wie z.B. Papier gegenüber Papyrus oder Pergament. Der Buchdruck eröffnete neue Möglichkeiten in Bezug auf die Wissensverbreitung, ohne dass er aber die Oralität ersetzt hätte. Ähnliches gilt in Bezug auf die heutige Digitalisierung und Vernetzung. Kurz, Medien haben unterschiedliche Qualitäten auch und gerade wenn sie die anderen Medien reproduzieren.

Schriftliche Wissenstradierung: „Gedächtnis der Menschheit“

Der Auftrag der Bibliotheken und Archive, Wissen zu erhalten und zu vermitteln (sie gelten ja gewissermaßen als „Gedächtnis der Menschheit“), muss unter den neuen technischen Möglichkeiten überdacht werden. Aber auch Rolle und Methoden der Wissenstradierung in Institutionen wie Hochschulen verändern sich in dem Maße grundlegend, wie dort die „virtuelle Hochschule“ realisiert wird. Das Internet als Kommunikationsmedium (Online Chats, Newsgroups, E-Mails etc.) erfordert auch das Nachdenken über neue Formen zugleich oraler und globaler Kommunikation, ja überhaupt der Rolle der Oralität in einer globalisierten Weltzivilisation. Der flüchtige Charakter des Digitalen wird durch die ins astronomische gesteigerte Verteilung der Texte kompensiert.

Mündliche Wissenstradierung: „Nähe zur Sache“

Die Frage der Wissenstradierung betrifft aber nicht nur die Haltbarkeit von Trägern, sondern umfasst semantische und pragmatische Aspekte, die mit der Sprach- und Wissensentwicklung zusammenhängen. Schriftliche Wissenstradierungen können mündliche Tradierungen keineswegs völlig ersetzen. Letztere bedarf es vor allem wegen ihrer unmittelbaren Nähe zur Sache, z.B. in technischen Gebieten. Und umge-



Hat dieses Speichermedium eine Zukunft? Die Schätzungen über den Erhalt von Magnetplatten und CD's schwanken zwischen zehn und 100 Jahren ...

Foto: Friedrich

kehrt: Dokumentarische Techniken sollten diese Nähe etwa durch bildliche oder multimediale Darstellungen, erhalten.

Probleme der Auswahl und des Vergessens

Das Problem einer nachhaltigen Wissenstradierung hängt eng mit der Frage der Selektion und letztlich auch mit der des Vergessens und des Unarchivierbaren zusammen. Die Archivierungsfrage müsste deshalb in einem breiten geistes- und kulturwissenschaftlichen Rahmen erörtert werden. Zu einem kaum lösbaren Problem wird sie im Falle der Kennzeichnung von Lagerstätten für radioaktive Abfälle.

Wer hat die Verantwortung?

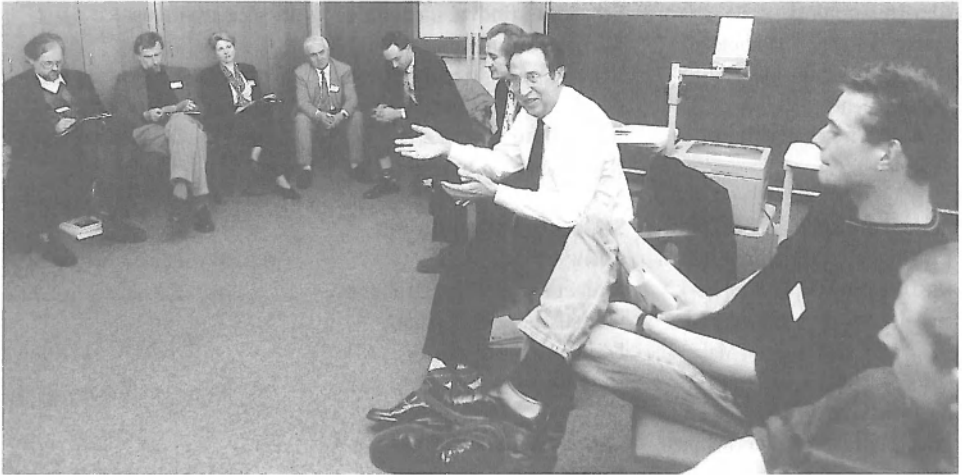
Verantwortung für zukünftige Generationen übernehmen wir in großen und in kleinen Maßstäben, wenn wir die verschiedenen Medien für die jeweiligen Aufgaben und Zwecke vernünftig einsetzen, d.h. mit ihnen differenziert umgehen lernen.

Es gibt zwar keine „Grenzen des Wachstums“ im Bereich des Wissens, wohl aber sinnvollere Formen der Erhaltung und Weitergabe, die immer auch mögliche Formen des Ausschlusses anderer sein können. Will sich Verantwortung nicht in die Unbestimmtheit „zukünftiger Generationen“ auflösen, dann müssen wir darüber nachdenken, wer welche Rolle heute diese Aufgabe zu verantworten hat. Das sind sicherlich die klassischen Institutionen der Wissenserhaltung und -tradierung, aber auch die Net-Gemeinde und die heutigen Betreiber von digitalisiertem Wissen.

Unternehmen brauchen Wissensmanagement

Wenn Ökonomen über Nachhaltigkeit nachdenken, dann meistens in Bezug auf die Verkaufssteigerung. Diese hängt offensichtlich mit der Qualität der Produkte, der Zuverlässigkeit der Liefertermine und mit einer hohen Produktivität der Fertigung zusammen. All diese Prozesse und Produkte beruhen aber auf dem Faktor Wissen in den unterschiedlichsten Formen und Ebenen: vom wissenschaftlich-technischen Wissen in Forschung und Entwicklung bis hin zum Wissen um die Wünsche und Erwartungen der Kunden. Mit anderen Worten, ökonomische Nachhaltigkeit ist mit der Frage eines nachhaltigen Wissens-

Das Problem
im Umgang mit
Komplexität:
Welches
Wissen
sollen wir
tradieren?
Welches
Wissen können wir
vergessen?



managements untrennbar verbunden. Wie abhängig inzwischen ein Wirtschaftsunternehmen vom digitalisierten Wissen ist, zeigt der sich etablierende Beruf des „Datenretters“, der aus Hardwareschrott retten kann, was noch zu retten ist.

Hochschulen bilden „Informationsspezialisten“ aus

Die Frage der Nachhaltigkeit von Wissenstradierung betrifft unmittelbar die Tätigkeit von Informationsspezialisten. Daher gehören Themen wie Wissens- und Informationsressourcenmanagement zum Kernbereich der Ausbildung in diesem Bereich mit verschiedenen möglichen Schwerpunkten und in unterschiedlichen institutionellen Rahmen (Berufsakademien, Fachhochschulen, Universitäten usw.). An der FH Stuttgart – Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen (HBI) gehört dieses Thema zum Kern des Studienganges Informationsmanagement, der die Ausbildung über die Nutzung der Wissensressourcen in der Wirtschaft in den Mittelpunkt stellt. Dieses Thema ist aber auch von Bedeutung bei den klassischen bibliothekarischen Studiengängen an der HBI, wo diese Frage in einem breiten sozialen Kontext eingebettet ist.

Rafael Capurro (in der Bildmitte im weißen Hemd) bei der Tradierung von Wissen.

Rafael Capurro hat sich in Philosophie habilitiert und lehrt als Professor an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen in Stuttgart.

Foto: LUZ – Zimmermann

Öko-Investment

Spagat zwischen Shareholder Value und Sustainable Development?
Umwelt-Wirtschaftsforum,
9/1999

Paper-Tom soll Öko-Muffel für Umweltschutz begeistern

Die Druckerei Georg Kohl ist eine der ersten Firmen, die das Öko-Audit zum zweiten Mal absolviert haben. Die Kunden honorieren das: Viele ziehen im Zweifel ein grünes Unternehmen vor.
VDI nachrichten, 17.9.1999

Selbst Dagobert gefällt manch grüne Rendite

Erste Kongresse zum Umwelt- und Ethikinvestment.
VDI nachrichten, 10.9.1999

Ölriese Shell baut Solar-Konsumprodukte.

Zellen kommen aus eigener Fabrik.
Sächsische Zeitung, 1.10.1999

Nachhaltigkeit als Anlagetrend.

Fürst Fugger Privatbank legt Fonds auf Dow Jones Sustainability-Index auf.
Die Welt, 15.10.1999

Mit Zuckerbrot und Peitsche

EU-Umweltkommissarin Margot Wallström verknüpft Struktur-förderung mit der Umsetzung vereinbarter Ökorichtlinien.
Focus Nr. 43, 10/1999

Schröder kündigt nationale Klimastrategie an.

Deutsche Industrie unterstreicht Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung.
Handelsblatt, 26.10.1999

Schlechte Karten für die Ethik

Ammerlander Gespräch über ein touristisches Wertesystem.
Frankfurter Rundschau,
30.10.1999

Ökobilanzen helfen der Industrie bei nachhaltiger Entwicklung

VDI nachrichten, 5.11.1999

Umwelt ist wichtiger als Wachstum

Der chinesische Umweltminister Xie Zhenhua über die Chancen für eine nachhaltige Entwicklung in seinem Land.
Die Zeit, 11.11.1999

Frage nicht, was die Zukunft dir bringt, frage, was du für sie tun kannst.

Stellenanzeige einer Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft.
In: Stuttgarter Zeitung, 12.11.1999

Einer spielt, alle gewinnen

Eine neue Branche sorgt für niedrige Energierechnungen – und nebenbei auch für mehr Umweltschutz.
Die Zeit, 18.11.1999

Wir brauchen künftig Ingenieure mit mehr Weitblick

Michael Jischa, Vorstandsvorsitzender des Club of Rome
Deutschland fordert „nachhaltige Studiengänge“.
VDI nachrichten, 19.11.1999

Ethik und nachhaltige Schlagzeilen im Winter

Gefunden von Studierenden

Fachhochschule

Gutes Gewissen zu verkaufen

Ökologisch und sozial ausgerichtete Investmentfonds erzielen hohe Renditen.
Die Zeit, 25.11.1999

Rendite mit gutem Gewissen

Anleger schlagen Kapital aus profitabilem Zusammenspiel von Ökonomie und Ökologie.
VDI nachrichten, 26.11.1999

Menschlichkeit oder Moneten?

Der Kanzler hat's gerichtet: Holzmann geht nicht unter.
Sonntag Aktuell, 28.11.1999

Die Luft wird besser

Katalysator wirkt sich aus.
Teckbote, 29.11.1999

Solaranlage sorgt für Strom in der Schule

Ein Gewinn fürs Lernen.
Esslinger Zeitung, 1.12.1999

Das Spielen auf Zeit könnte weitergehen

Selbst die großen Ölkonzerne denken um – sie steigern ihre Ausgaben für die Forschung nach regenerierbaren Energien.
Handelsblatt, 2.12.1999

Umweltliche Entwicklung 1. Semester 1999/2000

Umwelt in der Betriebswirtschaft,

Beispiele Nürtingen

Product Sustainability Assessment (PROSA)

Bewertung von Produkten im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung
WiSt – Wirtschaft und Studium, 12/1999

Ein Rat für die Zukunft

Bundesregierung will Vorgaben von Rio umsetzen. Gremium soll sich mit nachhaltiger Entwicklung befassen.
Schwäbische Post, 8.12.1999

Wie grün denken deutsche Ingenieure?

VDI nachrichten starten Umfrage zum „Green engineering“.
VDI nachrichten, 10.12.1999

BMW: Öko-Check in Südafrika

Die großen deutschen Autokonzerne wollen weltweit alle Werte auf den ökologisch gleichen Stand bringen.
VDI nachrichten, 10.12.1999

Ethik-Grundkurs für die Regierenden

Der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung wird ein Gutachten veröffentlichen, in dem klare ethische Kriterien für den Umweltschutz definiert werden. Das Papier soll es den Politikern erleichtern, ihre Positionen international zu vertreten.
Sonntag Aktuell, 12.12.1999

Lieber billig als fair

Kaffee, Tee, Bananen – ethisch korrekte Produkte haben im Kampf um Käufer oft das Nachsehen.
Die Zeit, 22.12.1999

Nachhaltigkeit bedeutet Überlebensfähigkeit

Öko-Landbau und integrierte Wirtschaftsweisen müssen voneinander lernen.
Heilbronner Stimme, 27.12.1999

Ethik bedeutet mehr als Etikette

Henkel-Personalchef Roland Schulz sieht das Bekenntnis zur gesellschaftlichen Verantwortung als wichtigen Unternehmensauftrag.
Handelsblatt, 31.12.1999

Öko-Labels als Wegweiser beim Kleiderkauf

Hohensteiner Institut vergibt Gütezeichen.
Mühlacker Tagblatt, 15.1.2000

Auch Moral ist ein Wettbewerbsfaktor

Augsburger Bischof plädiert vor Ingenieuren für neue Ethik.
Augsburger Allgemeine, 29.1.2000

Entsorgung von Altfahrzeugen ist künftig eine Sache der Hersteller.

EU-Parlament stimmt der umstrittenen Altfahrzeug-Verordnung zu.
VDI nachrichten, 11.2.2000

Sozialarbeit als menschenrechtsorientierte nachhaltige Entwicklung

Von Hans Walz

1992 haben die Vereinten Nationen und Internationalen Verbände der Sozialen Arbeit weltweit „Soziale Arbeit als Menschenrechts-Profession“ proklamiert.

Nachfolgend wird die Bedeutung dieses Konzepts für das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit in Praxis, Theorie und Weiterbildung vorgestellt und eine mögliche Weiterentwicklung durch Vernetzung mit dem Konzept der „Nachhaltigen Entwicklung“ anvisiert. Das dadurch entstehende Leitbild einer „menschenrechtsorientierten nachhaltigen Entwicklung“ bietet lokal und global eine ethische Basis für interdisziplinäre und multiprofessionelle Kooperation.

Anthropologischen Bedeutung des „Menschenrechts“

Im Gegensatz zu allen anderen kodifizierten Rechten haben die Menschenrechte vor aller schriftlichen Fixierung eine ganz besondere, unmittelbar mit unserem Menschsein verbundene (also anthropologische) Eigenschaft: Sie gehören als existentiell-fundamentale Kategorie zu uns. Bestimmte bürgerliche Rechte können wir erwerben oder verlieren, das Recht zum Menschsein ist mit der Person eines jeden Menschen untrennbar verbunden. Das bedeutet: Wir als Menschen – und das kann konkret nur bedeuten: wir als Frauen, Männer und Kinder – haben nicht Menschenrechte, sondern wir sind unser Menschenrecht, näherhin unser Recht – im Sinne von (Rechts-)Anspruch – auf Leben unter lebenswürdigen und nachhaltigen, also zukunftsreichen Bedingungen.

Aus dieser Perspektive können wir z.B. postulieren: Neugeborene haben nicht nur aus ihrem bloßen Da-sein den Anspruch ihres Menschenrechts auf Pflege und Fürsorge, sie sind dieser Anspruch. Und alte Menschen haben nicht nur Anspruch auf menschenwürdige Pflege,

*Wir haben
nicht Menschenrechte,
sondern wir
sind Menschenrechte.*

sie sind dieser Anspruch. (...) Menschenrecht bedeutet somit eine permanente unverzichtbare – koexistentielle – Herausforderung zu solidarischer Mitmenschlichkeit.

Etymologische Herkunft des Begriffs „Recht“

Ein Beleg für diese im Mensch-Sein verankerte anthropologische Sichtweise finden wir, wenn wir die ursprüngliche (etymologische) Bedeutung des Wortes „Recht“ in einem Herkunftswörterbuch (vgl. Kluge 1989, 586) nachschlagen: Da finden wir, dass Recht ursprünglich nicht etwas außerhalb von uns Menschen ist, es gehört vielmehr unmittelbar und wesensmäßig zu unserem Menschsein. Das Wort „Recht“ geht nämlich auf den indogermanischen Wortstamm „reg“ = „lenken, richten, leiten“ zurück und dann auf das gleichlautende lateinische Wort „regere“ (vgl. lat. „rex“ = König!) sowie auf das griechische „orego“ = „ich recke mich“ und schließlich auf das altindische „irajyati“ = ich ordne an, ich lenke“. Damit trägt der Begriff „Recht“ die Grundbedeutung von „sich auf-richten, sich lenken, sich bestimmen“ in sich.

Mitmenschlichkeit und aufrechter Gang

Die Grundbedeutung von Menschenrecht bringt also eine existentielle menschliche Bewegung zum Ausdruck: Sich Auf-richten und sich

selbst beim aufrechten Gang bestimmen – und das im Bewusstsein solidarischer Mitmenschlichkeit und Geschöpflichkeit.

Denn menschliche Existenz gibt es nur als Ko-Existenz, als Mit-Sein. Aus dieser Grundbewegung des sich Aurrichtens und solidarisch seinen Lebensweg Suchens erwachsen dann die zentralen Säulen der Menschenrechte wie Würde, Freiheit, Geschwisterlichkeit, Gemeinschaft und Gerechtigkeit.

Hans Walz – rechts im Bild in angeregter Diskussion mit dem Ethikbeauftragten der FH Ludwigsburg, Prof. Dr. HansDieter Rath – ist Professor an der Fachhochschule Ravensburg-Weingarten und lehrt im Studiengang „Sozialarbeit“.
Foto: Würz



Das Konzept der „Menschenrechtsorientierung“

Menschenrechte sind nicht als dogmatischer universaler Gesetzesblock zu verstehen, vielmehr müssen die in ihnen artikulierten ethischen Grundanliegen immer wieder global und regional weiterentwickelt und konkretisiert werden. Dieses Postulat einer notwendigen Weiterentwicklung der Menschenrechte soll begrifflich zum Ausdruck gebracht werden, indem wir eher von „Menschenrechtsorientierung“ als von „Orientierung an den Menschenrechten“ sprechen. Die Weiterentwicklung könnte dadurch erfolgen, dass wir immer wieder neu die Grundsäulen der Menschenrechte (Würde, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit) mit den globalen und regionalen Gegebenheiten menschlicher Ko-Existenz in Auseinandersetzung bringen. Dabei ist zu beachten, dass dort, wo es um menschliche Ko-Existenz geht, die Lebensbedingungen und Lebensfelder des Menschen insgesamt im Spiel sind, also die Natur, die Kultur, die Technik, die Wirtschaft, kurzum die ganze Ökologie.

Das Konzept der „Nachhaltigen Entwicklung“

Bezüglich einer menschenwürdigen und nachhaltigen Lebensraumgestaltung ergibt sich daraus, dass eine berufsfeldübergreifende interdisziplinäre (und möglicherweise langfristig eine transdisziplinäre und transprofessionelle) Teamarbeit bzw. Vernetzung unabdingbar wird, z.B. bei der Planung neuer Stadtteile zwischen Straßenbauern, Architekten, Technikern, Ökologen, Betriebswirten, Ärzten, Pädagogen, Verwaltungsfachleuten, Gestaltern und Sozialplanern. Die Dringlichkeit einer alltäglich notwendigen berufsfeldübergreifenden Kooperation führt auf der theoretisch-ethischen Ebene zur Konsequenz, das vorgestellte Leitziel der Menschenrechtsorientierung mit dem Globalziel der Rio-Agenda 21 zu verknüpfen. Die für die Rio-Agenda grundlegende Bestimmung des „Sustainable Development“ wurde im Brundtland-Report von 1987 mit folgendem Wortlaut weltweit publiziert: „It meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“

Danach befindet sich unsere menschliche Gesellschaft genau dann in einer „nachhaltigen“ Entwicklung, wenn sie sich zu Bedürfnissen der Gegenwart so verhält, dass sie die Fähigkeit künftiger Generationen

nicht gefährdet, sich ebenso zu ihren Bedürfnissen zu verhalten. Auch im Grundsatz 3 der Erklärung von Rio de Janeiro kommt diese Bezo- genheit zum Ausdruck: „Das Recht auf Entwicklung muss derart ver- wirklicht werden, dass die Bedürfnisse gegenwärtiger und zukünftiger Generationen auf Entwicklung und Umwelt gerecht erfüllt werden.“

Verknüpfung beider Konzepte

In diesem Zitat wird sichtbar, dass es nahelegt, das anthropologisch zentrierte Konzept der Menschenrechtsorientierung mit dem – bzw. in- nerhalb des – umfassender (nämlich ökonomisch, ökologisch, sozial und institutionell) ausgerichteten Konzept der „Nachhaltigen Entwick- lung“ zu vernetzen. Eingehendere Ausführungen dazu werden an an- derer Stelle folgen. Hier soll zunächst einmal aufgezeigt werden, dass es für die Sozialarbeitswissenschaft in einem ersten Schritt hilfreich ist, sich wissenschaftstheoretisch vom Konzept der Sozialen Arbeit als Menschenrechts-Profession her zu begründen.

In einem nächsten Schritt erscheint es dann erforderlich, sich in Theorie und Praxis auf der Basis dieses Konzepts so zu öffnen und mit bzw. in dem umfassenderen Konzept der „Nachhaltigen Entwicklung“ zu vernetzen, dass interdisziplinäre Kooperation mit anderen Professionen bei der Gestaltung einer die Grundbedürfnisse menschlichen Zu- sammenlebens förderlichen Lebenswelt global und lokal möglich wird. Diese theoretischen Perspektiven können als Impuls verstanden wer- den für eine alltäglich anstehende prozesshafte Reflexion über Mög- lichkeiten und Grenzen (z.B. angesichts drohender finanzieller Eng- pässe) einer menschenrechtsorientierten nachhaltigen Praxis in allen Bereichen lokaler und globaler interdisziplinärer bzw. berufsfeld- übergreifender Sozial- und Lebensraumgestaltung.

Der Begriff „Recht“ hat die Grundbedeutung
von „sich auf-richten,
sich lenken, sich bestimmen“ in sich.

Die Idee der Zukunftsverantwortung Hans Jonas und die Dialogethik

Von Dietrich Böhler

Für das Anliegen, ethische Reflexion hinüberzuführen in die Lehre an Fachhochschulen, gibt es einen entscheidenden Brückenkopf: das Denken der Lehrenden. Seit der Antike wählen Philosophen diesen Weg: Sie erörtern ihre Gedanken im Dialog mit den Menschen der Praxis. Nicht durch monologische Verkündung, sondern durch dialogische Erkundung wird das Denken im doppelten Sinn des Wortes „mitgenommen“. Es wird bewegt, nicht selten durchgeschüttelt. Festgewordene Urteile werden flüssig, Vorurteile aufgelöst, neue Denk- und Sichtweisen erschließen sich, erlauben genaueres Beobachten und sorgfältigeres Argumentieren.

Dieser Art sind die Ergebnisse der zentralen Ethikseminare, die zu diesem Zwecke für die Lehrenden „inszeniert“ werden. Ethik in den Köpfen der Lehrenden wird auf diese Weise multipliziert und an den dafür relevanten Orten in die Fachausbildung eingebaut.

Dietrich Böhler und Wolfgang Kuhlmann, die Referenten des Seminars, die die sogenannte Diskursethik im Ausgang von Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas weiterentwickelten, haben drei Tage lang mit den Teilnehmern leidenschaftlich diskutiert. Dietrich Böhler hat als Leiter des Hans-Jonas-Zentrums an der Freien Universität Berlin Jonas' Verantwortungsethik mit den Argumenten der Diskursethik gestärkt. Die nachstehenden Auszüge stammen aus den vorgetragenen Texten:

Verantwortung – was ist das eigentlich?

Unsere umgangssprachliche Verwendung von Verantwortung weist auf dialogförmige Praxis des Rechtfertigens hin, auf das Sich-Verantworten als Rede-und-Antwort-Stehen: Eine Person (1) legt durch Dialogbeiträge (2) Rechenschaft ab über eine Handlung (3) und deren Wirkung (4); und zwar gegenüber anderen (realen oder möglichen) Dialogpartnern (5). Insofern ist das Sich-für-eine-Handlung-Verantworten ein fünfstelliges dialogförmiges Verhältnis.

Hans Jonas' Idee der Zukunftsverantwortung

Demgegenüber fällt die Engführung des Verantwortungsbegriffs bei Hans Jonas auf. In einer gegenstandstheoretischen Sichtweise (...) konzentriert sich Jonas ganz auf das Neuartige der Zukunftsverantwortung als Verantwortung gegenüber der künftigen Menschheit und der Natur.

Es gibt ein Wertvolles, zu dessen Erhalt wir alle unbestreitbar verpflichtet sind; das ist das Dialogfähige und damit Verantwortungs-fähige.



*Die beiden Lehrstuhlinhaber für
Praktische Philosophie und
Referenten des Ethikseminars
für Lehrende:*

*Prof. Dr. Wolfgang Kuhlmann,
Universität Aachen,
und Prof. Dr. Dietrich Böhler,
Freie Universität Berlin.*

Foto: Wörz

Dabei isoliert er den kausalen Aspekt der Verantwortung: die Wirkung von homo faber auf ein X. Dieses X versteht er als den „Gegenstand“ der Verantwortung und hebt hervor, dass das X in einem asymmetrischen oder nicht-reziproken Machtgefälle zu dem Handelnden stehe. Das von der Handlung betroffene X, in Sonderheit die Natur, sei dem Handelnden gleichsam ausgeliefert – so wie Kinder den Eltern und in gewisser Weise die Bürger eines Staates den Machthabern bzw. Regierenden. Eltern und Staatslenker hätten eine „Totalität der Verantwortung“. Aus diesem Grunde müssten sie als „eminente Paradigmen“ einer Theorie der Verantwortung gelten. Hier findet er die Struktur, welche unserer Beziehung zur Umwelt und zur zukünftigen Generation zugrunde liege. (...) Was bedeutet Zukunftsverantwortung? Hans Jonas antwortet: Sie entsteht aus dem gefährlichen Machtgefälle zwischen homo faber und dem Wertvollen, auf das sich dessen Handeln auswirkt. (...)

Prinzip des zu vermeidenden Selbstwiderspruchs

Es gibt ein Wertvolles, zu dessen Erhalt wir alle unbestreitbar verpflichtet sind; das ist das Dialogfähige und damit Verantwortungsfähige. Warum?

Niemand, der darüber nachdenkt und damit in einen argumentativen Dialog zum Beispiel über die Frage eintritt, ob es eine Pflicht zur Verantwortung für den Erhalt der Menschheit und also für deren Zukunft gibt, könnte anderen gegenüber Gültigkeit beanspruchen für Dialogbeiträge, in denen die Bewahrung der Dialogmöglichkeit (der Menschheit) als Aufgabe für heute und/oder für morgen bezweifelt würde.

Denn ein Nicht-Bewahren der Dialoggemeinschaft würde bedeuten, dass man gar nicht ernsthaft will, was man als Argumentationsteilnehmer zu wollen vorgibt: die Lösung von Problemen und damit die Einlösung von Gültigkeitsansprüchen durch eine Diskussion und Prüfung, die alle diesbezüglichen sinnvollen Argumente zur Sprache bringen und prüfen könnte bzw. würde, zu ermöglichen und zu befördern.

Zukunftsverantwortung: Bewahrung der Dialogmöglichkeit

Wer die Bewahrung der Dialogmöglichkeit nicht als ständige Aufgabe anerkennt und nicht bereit ist, daran mitzuwirken, stellt nämlich in Frage, was er, wie überhaupt jeder Behauptende, durch seine Behauptung als verbindlich voraussetzt und als seine Bereitschaft mitbehauptet: die Bereitschaft, sich gegenüber allen möglichen Anderen (hinsichtlich ihrer sinnvollen Fragen und Gegengründe) zu verantworten bzw. zu rechtfertigen, um die mit der eigenen Dialogpartnerschaft (letztlich mit der eigenen Behauptungshandlung) verwobenen Geltungsansprüche einlösen zu können. Eben diese Bereitschaft zieht derjenige in Zweifel, der nicht die Verpflichtung akzeptiert, für das Fortexistieren der Menschheit und damit für die reale Möglichkeit späterer Rechtfertigung zu sorgen.

Kriterium und Verbindlichkeit der Verantwortung:

Eigentlich ist es die Rechtfertigungsbereitschaft, die Jonas als Kriterium für „verantwortliches Verhalten“ in Anspruch nimmt und als normativen Sinn des Verantwortungsbegriffs zugrunde legt: Sorge tragen dafür, dass auch künftig Verantwortung möglich ist. Dazu gehört als erstes, dass die Existenzmöglichkeiten derer geschützt werden, die von uns abhängen – also die Lebensbedingungen der unserer Wirkmacht ausgelieferten künftigen Generationen, denn sie verkörpern die Möglichkeit der Verantwortung.

Dass auch künftig eine Menschheit sei, ist daher der absolut gültige erste Teilimperativ einer Ethik der Verantwortung. Warum absolut gültig? Weil er sich in einem Dialog nicht mehr durch ein ernst zu nehmendes Argument bestreiten lässt.

*Wenn Ethiker
diskutieren,
geht's zur Sache.
Foto: Wörz*



Offenlegen und begründen Aufgaben der normativen Ethik

Von Wolfgang Kuhlmann

Wolfgang Kuhlmann weiß, dass er an moralische Handlungsorientierungen einen enorm „steilen“ Begründungsanspruch heranträgt, bevor er sie als verbindlich geltend auszeichnet. Radikale „Letztbegründung“ ist für ihn ein Anspruch, von dessen Einlösung Geltung und Verbindlichkeit abhängig sind. Dagegen erscheint die Aufgabe der kritischen Rekonstruktion, d.h. der Offenlegung unserer beinahe unbewussten Orientierungsmuster für unser alltägliches Handeln als sanfter Anstieg vor der Eiger-Nordwand der praktischen Philosophie. „Aber keine Sorge“, signalisiert uns der Ethiker gelassen, „ihr habt es schon längst geschafft! Macht euch nur klar, was ihr tut, wenn ihr argumentiert!“ Doch nun lassen wir ihn besser zu Wort kommen, um die beiden Hauptaufgaben der normativen Ethik zu erläutern:

Der Adressat von
Einschränkungen
hat ein Recht
darauf, Gründe für
diese Zumutung
zu erfahren.

Definition der normativen Ethik

Normative Ethik ist systematisch-begriffliche, kritische Darlegung unserer Moralvorstellungen bzw. der ihnen zugrunde liegenden Prinzipien sowie deren Begründung.

Woran orientieren wir unser Handeln? – Offenlegung

Die wichtigste Leistung des normativen Ethikers qua Rekonstrukteur ist die Wahl der Grundbegriffe der Ethik. Bei dieser Wahl wird festgelegt, wie diese Intuitionen begrifflich artikuliert werden, woraus genau und im einzelnen das relevante Diskursuniversum besteht, was als fundamental oder zentral gilt, was als abgeleitet oder peripher, wie also das Material zu systematisieren ist. Es geht hier darum, was ist überhaupt Ethik, was ist es, worauf wir uns stützen, wenn wir uns moralisch im Handeln orientieren, welcher Art und welche ist die Instanz, woraus ist so etwas wie Verpflichtung, moralische Verbindlichkeit gemacht?

Wodurch gelten unsere Orientierungen? – Begründung

Zur normativen Ethik gehört als zweite Aufgabe die Begründung der so explizit gemachten Prinzipien. Moral bedeutet Beschränkung der Willkür des Einzelnen. Trockene Versicherungen ihrer Verbindlichkeit sind ersichtlich nicht ausreichend. Der Adressat dieser Einschränkungen hat ein Recht darauf, Gründe für die an ihn gerichtete Zumutung zu erfahren. (...) Es gilt ferner, dass die sachlich logische Geltung von Nor-

Alles, was als normativ-ethisch verbindlich ausgezeichnet werden soll, muss philosophisch letztbegründet werden.

men nur durch Begründung gegenüber möglichen Einwänden sichergestellt werden kann und nicht – wie die soziale Geltung – z.B. durch Macht oder Gewalt. Anders gewendet: Die Existenz von Verbindlichkeit, Verpflichtung, von normativer Gültigkeit hängt an ihrer Begründbarkeit. Und es gilt schließlich, dass Begründung deutlich macht, worauf man sich am Ende vor allem stützt, d.h. was als das eigentliche Fundament oder Zentrum gelten muss.

Wann ist eine Begründung geleistet? – Letztbegründung

Begründung normativ-ethischer Prinzipien muss radikal sein. Eine bedingte Begründung (z.B. eine Rückführung einer Norm auf eine andere, dann als letzte Norm geltende Norm) ist überhaupt keine Begründung des präskriptiven Gehalts, sondern nur Explikation des präskriptiven Gehalts einer vorausgesetzten Prämisse. Es gilt: Wer überhaupt auf diesem Feld antritt, um mit Begründungen etwas gegen Einwände auszurichten, der gibt damit implizit zu, dass dasjenige, was durch seine Begründungen nicht erreicht werden kann, auch nicht als ge- bzw. verboten gelten kann.

Daraus folgt zwingend, dass alles, was als normativ-ethisch verbindlich ausgezeichnet werden soll, philosophisch letztbegründet werden muss. Und dies führt auf die eng damit zusammenhängende Bedingung, nämlich:

Für wen gelten Begründungen? – Für jedermann

Die Begründung von ethischen Prinzipien muss für jedermann gelten. Ethische Prinzipien müssen als strikt intersubjektiv gültig ausgewiesen werden. Das unterscheidet sie z.B. von rechtlichen Normen, die nur für die Angehörigen einer bestimmten Gruppe (z.B. einer Nation) zu einer bestimmten Zeit (vom Zeitpunkt der Gesetzgebung bis zum Zeitpunkt der gültigen Novellierung) Geltung beanspruchen.

*Wolfgang Kuhlmann:
offenlegen und begründen.*

Foto: Wörz



Welche Ernte fahren Sie ein? Was bringt es für die Lehre?

Antworten von Teilnehmern am Seminar zur Einführung in die Ethik

Am Ende des dreitägigen Seminars zur Einführung in die Ethik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert fing das EthikMagazin zu den oben angeführten Fragen Teilnehmerstimmen ein:

Argumente und Perspektiven kennengelernt

„Was für mich wertvoll war, war das Kennenlernen anderer Argumentationsweisen, anderer Perspektiven und der Überblick. Es hat mir Wissen vermittelt, ich habe viel gelernt, und es bringt für die Praxis und die Lehre viel.“

Umgangsformen für Konflikte gefunden

„Besonders wertvoll waren Erfahrungen über die »Hintergründe« der Moral, die für Konflikte in Lehre und Praxis Formen des Umgangs zu finden hilft.“

Geschockt, aber Horizonte eröffnet

„Ich war anfangs geschockt von den vielen Fremdwörtern. Es hat mir einige Horizonte neu eröffnet.“

Nichts für Schlafmützen

„Ich bin aus Neugier gekommen, um einmal eine andere Sphäre, weg von dem ingenieurwissenschaftlichen Bereich, kennenzulernen. Dafür hat es sehr viel gebracht. Man muss allerdings und schon ausgeschlafen sein, um die wohlformulierten Sätze der Philosophen in voller Länge mitzubekommen.“

Eher Aussaat als Ernte

„Mit dem Bild der Ernte tue ich mich mich etwas schwer, ich würde lieber von Aussaat sprechen. Ich fühle mich stark motiviert, nun wirklich einmal die einschlägigen Texte nachzulesen.“

Zeit zum Denken gefunden

„Die Zeit war sehr fruchtbar. Die Zusammenhänge sind mir klarer geworden. Mich würden weiterhin solche grundlegenden Seminare interessieren, weil wir die Zeit für derlei Überlegungen an unseren Fachhochschulen nicht haben.“

Erfolg braucht Diskurs

Interview mit Hanns Hub, Fachhochschule Nürtingen

Von Elke Dagenbach und Gerhard Schmücker

Die Fachhochschule Nürtingen ist beispielhaft beim Angebot ethischer Studieninhalte.

Maßgeblich beteiligt an den Anfängen dieser Entwicklung war Professor Dr. Hanns Hub. Er lehrt „Managementlehre“ im Fachbereich Betriebswirtschaft, ist Präsident der Deutschen Management-Gesellschaft und Leiter des Instituts für Innovation im System Arbeit (ISA) an der FH Nürtingen. Für sein Engagement im Bereich der Ethik und des ganzheitlichen Denkens wurde er 1997 mit dem mit 10 000 DM dotierten Landeslehrpreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Professor Hub antwortete auf die Fragen von Elke Dagenbach, Studentin im Fachbereich Landespflege, und Gerhard Schmücker, Pressesprecher und Referent für internationale Kontakte der FH Nürtingen.

Die Fachhochschule Nürtingen liegt in Baden-Württemberg bezüglich der Integration der Ethik in die verschiedenen Studiengänge in der Spitzengruppe. Wie hat sie das geschafft?

Unser Ethiklehrangebot ist sehr weit gefächert und in strukturierte Konzepte eingebunden.

Am meisten entwickelt ist das „Vier-Stufen-Modell zur Wirtschaftsethik“ im Fachbereich Betriebswirtschaft. Dieses „Nürtinger Modell“ vermittelt Ethikkenntnisse in allen Studienphasen – in Vorlesungen, im Hauptseminar, im Praxissemester und schließlich in der Diplomarbeit. Es gibt die Veranstaltungsreihe „Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel“ und Foren zur Umweltethik. Die studentische „Ökologie-Ökonomie-AG“ hat 1995 die Berufung von Professor Dr. Philipp Pott für die Vertiefungsrichtung „Betriebliches Umweltmanagement“ im Fachbereich Betriebswirtschaft angeregt. Hieraus ist die Initiative „Umwelt-Ethik-Team“ entstanden, die an der Fachhochschule seitdem regelmäßig Tagungen, Gastvorträge, Diskussionsabende sowie Filmvorführungen zu umweltethischen Themen organisiert. Seit dem Sommersemester 1999 wird „Ethik“ auch im Studiengang „Immobilienwirtschaft“ in Geislingen als Pflichtfach angeboten.

Beschränkt sich das Fach Ethik auf die Betriebswirtschaft?

Im Fachbereich Landschaftsarchitektur, Umwelt- und Stadt-

planung ist die Ethikdiskussion von den Studierenden ausgegangen. Entstanden aus der „Ökologie-Ökonomie-AG“ in der Betriebswirtschaft, hat sich dort ein Arbeitskreis entwickelt, der sich mit Umweltethik beschäftigt. Heute gibt es eine Pflichtvorlesung zur Ethik und ein Fach Umweltethik. Auch im Fachbereich Agrarwirtschaft gibt es neben den einschlägigen Lehrangeboten seit langem einen Arbeitskreis „ökologischer Landbau“, der sich unter anderem mit Ethikfragen befasst. Außerdem erhält die Hochschule von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt eine Stiftungsprofessur für „Umweltinformation und -ethik“.

Wie hat sich die „Ethik“ als Lehrfach an der Fachhochschule entwickelt?

Seit 1983 werden im Rahmen der Lehrveranstaltung Führungslehre eigene Vorlesungen zur Wirtschaftsethik gehalten – zunächst allein von Senator E.h. Werner Then und dann auch von Professor Dr. Michael Wörz. Seit Anfang der 90er Jahre ist die Wirtschaftsethik als eigenständiges Pflichtfach eingerichtet. Nürtingen war übrigens die erste deut-

sche Fachhochschule, die in einem betriebswirtschaftlichen Studiengang die Ethik zum Pflichtfach erhob. Über das Förderprogramm für Technik- und Wissenschaftsethik an den Fachhochschulen Baden-Württembergs ist es möglich geworden, für Ethikvorhaben Anschubfinanzierungen zu erhalten.

Die Diskussion um ethische und moralische Werte ist heute aktueller denn je. Worauf führen Sie das zurück?

Die Diskussion wurde durch zweierlei Anstöße eingeleitet: Die Erkenntnis über die Begrenztheit der Rohstoffe durch die Club-of-Rome-Studien und die Bewusstwerdung des Wertewandels mit neuen Fragen nach dem Sinn der Arbeit und der Produk-

te. Mit dem Wegfall der tradierten Werte wie Gehorsam und Loyalität im Zug des allgemeinen Wertewandels ist es den Menschen zum Bedürfnis geworden, in Diskurs über Sinnfragen einzutreten. Es geht schlicht und einfach darum, dass die Menschen immer öfter fragen: Was ist der Sinn meines persönlichen Tuns und der komplexen Zusammenhänge, in welche ich eingebunden bin?

Wofür wollen Sie die BWL-Studierenden sensibilisieren?

Der allgemeine Wertewandel macht neue Strategien für den Umgang mit den Mitarbeitern notwendig. Es ist nötig, Einigkeit und Konsens zu erzielen. Die Studierenden sollen zunächst eine Sensibilität dafür bekommen, dass in Führungssituationen im-

mer auch Einstellungen, Haltungen und Werte eine Rolle spielen. Auf dieser Grundlage gilt es dann die sogenannten Schlüsselqualifikationen wie soziale Kompetenz und Kommunikationsfähigkeit zu vermitteln.

Ihnen ist es gelungen, den Ethikgedanken über das Lehrangebot der Fachbereiche hinaus in die Studierendenschaft zu tragen.

Wie haben Sie das geschafft?

Als Leiter des zur Deutschen Management-Gesellschaft e.V. (DMG) gehörenden ISA-Instituts habe ich 1997 angeregt, einen „Studentischen Arbeitskreis der DMG“ an der Fachhochschule mit dem Ziel zu gründen, das FH-Angebot im Bereich der Schlüsselqualifikationen zu verstärken. Innerhalb kurzer Zeit hat sich dieser Arbeitskreis fest etabliert und ist mit seinem Veranstaltungsprogramm inzwischen nicht mehr wegzudenken. Dass ich mich diesem neuen Feld überhaupt zuwenden konnte, danke ich besonders meinem Kollegen Professor Dr. Heinrich Henkel, als meinem Nachfolger in der Funktion des Ethikbeauftragten. Gemeinsam konnten wir so weitere Themen angehen, in welchen ethische Aspekte eine

Nürtingen war die
erste deutsche Fachhochschule,
die in einem
betriebswirtschaftlichen Studiengang
die Ethik
zum Pflichtfach erhob.

große Bedeutung besitzen. Kollege Henkel initiierte am Standort Geislingen ein „Bündnis für Ethik“.

Ist „Ethik“ für die Studierenden ein echtes Managementinstrument?

An die Stelle hierarchisch-autoritärer Antworten rückt glücklicherweise in immer

mehr Unternehmen die gemeinsame Suche nach Konsens über den Dialog beziehungsweise Diskurs. Unsere Absolventen werden daher zunehmend die Situation antreffen, dass sich ihr persönlicher Erfolg im Unternehmen nicht mehr allein auf Fachwissen gründet. Im Wettbewerb um

Führungspositionen spielen die persönliche Werthaltung und die angeführtern

Schlüsselqualifikationen eine immer gewichtigere Rolle.

Besteht nicht auch die Gefahr, für die Unternehmensrealität zu „weich“ zu werden?

In der Tat weiß ich von einem Fall an einer anderen Hochschule, dass genau dieses ein Student als Begründung dafür

angegeben hat, warum er das Ethikprogramm nicht

Wird Ethik im Unternehmen gelebt, werden Konflikte im Diskurs bewältigt.

als Wahlfach gewählt habe: Er wolle nicht „weich gemacht werden“. Und es stimmt ja, dass wir in einer Zeit leben, in der wahn-sinnig viel mit den Ellenbogen gearbeitet wird. Der Vergleich mit dem Mannschaftssport kann hier weiterhelfen: Um eine Mannschaft auf Dauer zu Spitzenleistungen zu führen, ist ein zu weicher Trainer genauso ungeeignet, wie ein zu harter. Die in jedem Unternehmen laufend steigenden Leistungsanforderungen sind auf Dauer nur mit Führungskräften zu erzielen, die ihre Mitarbeiter erfolgreich motivieren und führen können. Die also zum Bei-

Professor Dr. Hanns Hub vertritt die „Managementlehre“ im Fachbereich Betriebswirtschaft der Fachhochschule Nürtingen. Zudem ist er Präsident der Deutschen Management-Gesellschaft und Leiter des Instituts für Innovation im System Arbeit an der Nürtinger Fachhochschule. Foto: Wörz

spiel gelernt haben, Kritik so auszusprechen, dass sie dem Betroffenen hilft, besser zu werden und nicht in die innere Kündigung treibt.

In Unternehmen können Konflikte zwischen Mitarbeitern und Führungsebene entstehen, wenn es um die ethische Vertretbarkeit von Unternehmensentscheidungen geht. Bietet ein ganzheitliches Managementkonzept hier Lösungen?

Wird Ethik im Unternehmen gelebt, werden Konflikte im Diskurs bewältigt. Konflikte müssen thematisiert werden, die Führungskräfte müssen zum Beispiel Mitarbeitern helfen, wenn diese bei ihrer Arbeit in Gewissenskonflikte geraten: Wenn jemand in der Rüstungsindustrie arbeitet und sich nicht traut, im Urlaub zu sagen, wo er arbeitet, hat er ein Problem. Und das muss auch ein Problem des Unternehmens sein. Diese Auseinandersetzung ist praktizierte Ethik.

Ist das Ethikangebot bei den Studierenden populär?

Man kann generell sagen, dass der Großteil der Studierenden ein starkes Interesse für die

ethischen Aspekte in der Lehre hat. Aber sie müssen mit ansprechenden konkreten Themen und in einer verständlichen Form präsentiert werden. Ein Grund für die Interessenbereitschaft ist sicher, dass jeder bereits im Studium in einer so komplexen Wirklichkeit lebt, dass sich Sinnfragen schon hier immer öfter stellen. Hauptgrund dürfte aber sein, dass es den Studierenden selbst bewusst ist, dass Fachwissen allein nicht genügen wird, um im Wettlauf um interessante Stellen auf Dauer bestehen zu können.

Für den
Unternehmens-
erfolg
muss der
ganze Mensch
gewonnen
werden und nicht
nur
seine „Muckis“ ...

Wie sehen Sie den Trend für die Zukunft?

Bei den immer häufiger geführten Diskussionen über Visionen und Leitbilder rückt der Konsens in Fragen der Werthaltungen, der Arbeitsbedingungen und der Sinnhaftigkeit des persönlichen Engagements immer stärker ins Blickfeld. Dementsprechend sind die Hochschulangebote weiter zu verstärken. Denn letztlich sollten sich alle Unternehmen und Bildungsträger bewusst sein: Trotz Arbeitsplatzrisiko sind die Menschen heute und künftig immer weniger bereit, „ihre Seele zu verkaufen“. Menschen sind zunehmend lieber arbeitslos, als sich in einer Weise als bloße Produktionsfaktoren einsetzen und führen zu lassen, wie es von ihren Vätern und Großvätern noch klaglos hingenommen wurde. Und in den Unternehmen wird es immer spürbarer werden, dass für den nötigen finanziellen Unternehmenserfolg der ganze Mensch gewonnen werden muss und nicht nur seine „Muckis“. Das aber verlangt die Bereitschaft, sich auch mit jenen Fragen und Anliegen auseinanderzusetzen, die den Sinn und Zweck seines Tuns betreffen.

„Irgendwo muss man ja anfangen!“ Nachhaltige Energiewirtschaft

Tagungsbericht von Renate Trebbel

Einmal pro Semester trifft sich die Arbeitsgruppe Technikfolgenabschätzung in an den Fachhochschulen Baden-Württembergs (AGTAFH) an einer ihrer 24 Hochschulen. Es geht darum, mit Vertretern der Akademie für Technikfolgenabschätzung und des Lehrkörpers der besuchten Fachhochschule das Anliegen der nachhaltigen Entwicklung im Sinne der Rio-Agenda 21 hinsichtlich theoretischer Fragestellungen und praktischer Umsetzung zu erörtern. Im Wintersemester 1999/2000 organisierte Prof. Dr. Paulgeorg Juhl als Ethikbeauftragter der Fachhochschule Offenburg – Hochschule für Technik und Wirtschaft eine Expertentagung, an der die Hochschulinitiativen im Themenfeld „Nachhaltige Entwicklung in der Energiewirtschaft“ zur Diskussion gestellt wurden.

Problemlösung: Ökologisch, ökonomisch und sozial

„Sustainable development“ heißt seit der Uno-Konferenz von Rio das Zauberwort der Wissenschaftsethik. Unter diesem Leitbegriff der nachhaltigen Entwicklung eröffneten die Vertreter der Akademie für Technikfolgenabschätzung ihre Vorträge. Nach einem bestechend klaren Überblicksreferat zur Lage der Weltenergieressourcen von Dr. Wolfgang Weimer-Jehle konzentrierte sich der Agrarwissenschaftler Christian León auf die Entwicklung der CO₂-Problematik in Baden-Württemberg. Dieses ökologische Problem im Sinne der Nachhaltigkeit zu lösen, bedeutet, es im Zusammenhang mit der nachhaltigen Entwicklung des Sozialen und Ökonomischen zu lösen. Die drei Bereiche sind gemäß der Rio-Agenda 21 als gleichwertig anzusehen. Die Diskussion müsse „aus der grünen Ecke raus“, deshalb solle nicht von „Verbrauch“, sondern von „Kreislauf“ gesprochen werden. Das Problem nachhaltiger Energiewirtschaft ist zwar global, dennoch kann eine Region wie Baden-Württemberg ihren Beitrag leisten.

Neuer Studiengang mit ganzheitlicher Ausbildung des Ingenieurs

Wolfgang Weimer-Jehle konzentrierte sich der Agrarwissenschaftler Christian León auf die Entwicklung der CO₂-Problematik in Baden-Württemberg. Dieses ökologische Problem im Sinne der Nachhaltigkeit zu lösen, bedeutet, es im Zusammenhang mit der nachhaltigen Entwicklung des Sozialen und Ökonomischen zu lösen. Die drei Bereiche sind gemäß der Rio-Agenda 21 als gleichwertig anzusehen. Die Diskussion müsse „aus der grünen Ecke raus“, deshalb solle nicht von „Verbrauch“, sondern von „Kreislauf“ gesprochen werden. Das Problem nachhaltiger Energiewirtschaft ist zwar global, dennoch kann eine Region wie Baden-Württemberg ihren Beitrag leisten.

Regionaler Beitrag: Die Energieinsel der FH Offenburg

Wie ein regionaler Beitrag im einzelnen aussehen kann stellten die Professoren Elmar Bollin, Michael Wülker und Richard Zahoransky am

Beispiel der „Energieinsel“ der Fachhochschule Offenburg dar. Statt Konsum aus der Steckdose wird diese Insel durch Blockheizkraft, eine Photovoltaikanlage und Windkraft betrieben. Sonne, Wind und Wasser sind näher am Verbraucher, lassen Energieverbrauch bewusst werden und führen vielleicht auch zu einer neuen Faszination mit der Technik, wie sie an der Schwelle zum 19. Jahrhundert verbreitet war.

Eines steht fest: Die Entropie wird steigen

Wie Energieverbrauch und Energiebereitstellung zur Nachhaltigkeit beitragen können, war das Thema von Professor Herbert Indruch. Es gibt keine eindeutigen Antworten, lautete das Fazit seiner Ausführungen. Eins indes ist für Professor Indruch sicher: „Entropiezuwachs ist unumgänglich“, und es gelte nunmehr, den Verlust zu mindern. Um auch vor Ort einen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten, empfahl Indruch die Aufforstung in den Gemeinden den Ortenau. Als Beitrag zur Nachhaltigkeit sah Professor Indruch eine Unterscheidung der Energieressourcen und ihrer Nutzung. Unserem natürlichen Klima sind enge Grenzen gesetzt, daher sei die Abschaltung der Kerntechnik eine „ökologische Überreaktion“, denn es gebe keine Alternative.

„Skalengleichheit“ vom Individuum bis zur „global community“

„Irgendwo muss man anfangen“, war die einhellige Meinung der Tagungsteilnehmer. Wenn es sich bei dem Thema „nachhaltige Entwicklung“ auch um eine globale Frage handle, so könne doch jede Stadt, jede Region ihren Beitrag leisten. „Skalengleichheit“ nannte Michael Wülker das Modell, das vom Individuum bis zur „global community“ die Verantwortung für Nachhaltigkeit gleichermaßen verteilt.

Neuer Studiengang: „Energy Conversion and Management“

Rektor Winfried Lieber kündigte die Einrichtung eines neuen internationalen Studiengangs mit Beginn des Wintersemesters 2000 an: Der Master-Studiengang „Energy Conversion and Management“ versteht sich als Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung in Baden-Württemberg und soll darüber hinaus die „ganzheitliche Ausbildung“ des Ingenieurs gewährleisten.

Wozu Wirtschaftsethik in der betriebswirtschaftlichen Ausbildung?

Von Bernd Noll

Wer in ökonomischen Studiengängen ethische Fächer etablieren will, muss dies rechtfertigen. Warum eigentlich? Offenbar deshalb, weil sich der „mainstream“ der Ökonomen seit Max Weber darauf geeinigt hat, die Wissenschaftlichkeit des Faches durch Wertfreiheit zu sichern. Die Folgen dieses Reinheitsgebots kann wirtschaftsethische Reflexion ins Blickfeld rücken: Ökonomische Theorien übersehen ihre ethischen Implikationen, unternehmerische Erfolgslogik blendet Belange der sozialen Umwelt aus. Wirtschaftsethik ist der Versuch, diese wieder einzublenden. Bernd Noll plädiert für eine Kooperation beider Sichtweisen angesichts der Probleme, die sich aus Versuch nachhaltiger Stabilisierung der Balance von Wirtschaft, Gesellschaft und Natur stellen.

Wirtschaftsethik und Hochschulalltag

„Wirtschaftsethik ist von einer Randfrage ökonomischer Theorie und Praxis zu einem zentralen Thema öffentlicher und wissenschaftlicher Auseinandersetzung avanciert“, so steht es apodiktisch in der Einführung des neuen vierbändigen Handbuchs zur Wirtschaftsethik. Diese Auffassung wird eindrucksvoll bestätigt, wenn man die zahlreichen Kongresse, neuen Fachzeitschriften und Dissertationen überblickt, die dem Thema gewidmet sind. Im Alltag des Ethikbeauftragten einer

„Kann ich bei Ihnen Wirtschaftsethik studieren?“

Fachhochschule sieht die Sache indes ganz anders aus. Stehen Fragen der Fortentwicklung des Curriculums auf der Tagesordnung, so gilt es, der „Explosion des Wissens“ auf vielen Lehrgebieten Rechnung zu tragen. Und da steht Wirtschaftsethik häufig hinten an, nicht zuletzt deshalb, weil es manche Vorbehalte gegen das neue Themengebiet gibt. Mit einigen gängigen Vorbehalten gegen die Wirtschaftsethik möchte ich mich auseinandersetzen, um vielleicht auch das eine oder andere Missverständnis zu Tage zu befördern und damit das Verständnis für das Fach Wirtschaftsethik zu stärken.

Wirtschaft und Ethik – was haben sie miteinander zu tun?

Hier ist vorab eine Anekdote des österreichischen Satirikers Karl Kraus zwingend: Kommt ein Student zu seinem Professor und sagt, er wolle

Wirtschaftsethik studieren. Antwort des Professors, er müsse sich schon entscheiden, entweder Wirtschaft oder Ethik!– Auch die Schriftsteller der Bibel hatten offensichtlich dieselben Vorbehalte. Heißt es dort doch: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel gelangt. Schaut man schließlich auf Volkes Meinung und fragt in Allensbach nach, so erfährt man, dass die Marktwirtschaft jedenfalls von der Mehrzahl der Bevölkerung mit Skepsis betrachtet wird. Eine neue Umfrage dokumentiert, dass die Deutschen der einheimischen Wirtschaft mit großem Misstrauen begegnen und – im Vergleich zu Unternehmern anderer Länder – eine besonders geringe Identifikation mit dem eigenen Land zubilligen. Dies Meinungsumfragen offenbaren zumindest eines: Es besteht ein Kommunikations- und Vermittlungsbedarf, und dafür sind gerade auch die Hochschulen als Sozialisationsagenturen verantwortlich.

Ist Wirtschaftsethik eine Modewelle?

Diese Frage ist gerade im Bereich der Ökonomie mit Sorgfalt zu behandeln, denn schließlich ist anzunehmen, dass das Lehrpersonal nicht nur das Wissen um eine marketingorientierte Unternehmensführung an seine Studenten weitervermittelt, sondern auch zur Erhöhung des eigenen Marktwertes zu nutzen weiß. Warum also nicht eine neue Modewelle inszenieren? Dennoch sprechen zwei gewichtige Argumente dagegen. Zum einen währt die inzwischen in Gang gekommene Ethikdiskussion erstaunlich lang für eine Modewelle. Zum anderen gingen die Impulse für diese Diskussion vor allem von der Praxis aus. Offensichtlich besteht hier ein Bedürfnis. In den USA ist dies am deutlichsten erkennbar, denn dort ist Wirtschaftsethik in den Unternehmen auch in-

„Nein, da müssen Sie sich schon entscheiden!“

stitutionell fest verankert, über Codes of Ethics, Ethics Committees, Ethics Officers, Ethics Trainings, Ethics Hot Lines, etc.

Von den USA lernen? Ich denke, das ergibt in diesem Falle Sinn. Unternehmen haften dort auch strafrechtlich für Organisationsverschulden, z.B. im Falle von Betrug, Bestechung, Geldwäsche oder Umweltzerstörung. Im Jahre 1991 wurden dort mit den sogenannten „Federal

Moderne Wirtschafts- und Unternehmensethik hat nichts mit Moralisieren und dem Erheben des moralischen Zeigefingers zu tun.

Sentencing Guidelines“ bemerkenswerte Vorgaben über das Ausmaß des (finanziellen) Strafrahmens geschaffen. Unternehmen, die geeignete organisatorische Anstrengungen zur Verhinderung von Straftaten ihrer Organisationsmitglieder treffen, können mit beträchtlichen Strafnachlässen rechnen. Bemerkenswert ist, dass die US-Richtlinien explizit die Durchführung von Ethikprogrammen benennen.

Insoweit geben also staatliche Rahmenbedingungen ökonomische Anreize dafür, dass Unternehmen aus Eigeninteresse an einer organisatorischen Verankerung der Ethik interessiert sind. Auf EU-Ebene sind inzwischen ähnliche Bestrebungen in Gange, auch wenn es zur expliziten Festschreibung von institutionellen Vorkehrungen zur Durchsetzung von Ethikprogrammen vermutlich nicht kommen wird.

Feigenblatt oder Marketingstrategie?

Nun, zur Beantwortung der Frage wird man auf die ökologische Diskussion verweisen können. Genau wie dort mag manch einer eine Instrumentalisierungsstrategie praktizieren, und kurzfristig mag das hier und da auch gelingen. Doch in der Summe wird dies wohl kaum zum Erfolg führen. Aus der heftigen Diskussion um die Absicht von Shell, die Ölplattform Brent Spar zu versenken, lassen sich zwei wichtige Lehren ziehen.

Zum einen kommen die Unternehmen, ob sie nun wollen oder nicht, gar nicht umhin, stärker in ihre moralische Kompetenz zu investieren. Es reicht nicht, dass ihr Handeln legal ist, offensichtlich muss es auch moralisch legitim sein. Unternehmen wird offensichtlich in einer Welt, die von abnehmenden Bindekräften vieler als Wertevermittler fungierender Institutionen (Familien, Kirchen, Schulen, Vereine, etc.) einerseits und dem durch die Globalisierung bedingten Bedeutungsverlust des Nationalstaats andererseits gekennzeichnet ist, vermehrt eine Rolle als „moralischer Akteur“ zuerkannt, auch wenn sie sich nach dieser Rolle nicht drängen mögen.

Zudem werden die ökonomischen Konsequenzen von Moral nur dann langfristig positiv sein, wenn die moralischen Ansprüche aufrichtig gewollt und angestrebt werden. Auch hier wird Shell einen Erfahrungsprozess durchgemacht haben. Vermutlich wäre die Empörung über das praktizierte Verhalten wesentlich geringer gewesen, wenn Shell nicht in

ganzseitigen Anzeigen seine moralischen Standards kommuniziert hätte.

Ende der Bevormundung

Wie steht es um das Verhältnis der beiden Disziplinen zueinander? Nicht mehr zeitgemäß ist das „Unterdrückungsmodell“. Heute gibt es keine allgemeinverbindliche Ethik mehr, wie sie von den Kirchen aus eigener Machtvollkommenheit über Jahrhunderte für die verschiedensten Lebensbereiche vorgegeben wurde.

Das haben auch die Kirchen erkannt. So steht etwa in einer beachtenswerten Denkschrift der EKD: „Niemand – auch die Kirche nicht – kann heute von einer hohen Warte ökonomischer oder ethischer Kompetenz andere belehren oder gar bevormunden. Vielmehr soll die Bereitschaft zum verbindlichen Dialog zwischen den verantwortlichen Gruppen bestärkt und der gemeinsame Lernprozess im eigenen Land und in der internationalen Gemeinschaft mit langem Atem weitergeführt werden.“ Und Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln, schreibt im Streit um die Abtreibungspille die bemerkenswerten Sätze: „Die Kirche erhebt dabei freilich keinen Monopolanspruch. Wenn sie auch die Wahrheit verkündet, die in Jesus Christus für alle Menschen erschienen ist, so respektiert sie, dass sie, von der pluralistischen Gesellschaft aus gesehen, nur einer der ethosbildenden Verbände ist.“

Beginn einer Zusammenarbeit

Heute wird man das „Kooperationsmodell“ empfehlen, bei denen die Aufeinanderbezogenheit beider Disziplinen, der Wirtschaft und der Ethik, ausgelotet werden muss. Wir müssen erkennen, dass es die Eigenständigkeit des wirtschaftlichen Sachverhaltes zu berücksichtigen gilt, wenn man Wirtschaftsethik betreibt. Damit wird der Ausdifferenzierung der Gesellschaft in verschiedene Lebensbereiche mit ihren je eigenen Kausalgesetzmäßigkeiten Rechnung getragen. Dabei lässt sich zeigen, dass die moderne Wirtschafts- und Unternehmensethik nichts mit Moralisieren und dem Erheben des moralischen Zeigefingers zu tun hat. Vielmehr geht es darum, nach problemspezifischen Antworten auf die alte Frage der Ethik – wie soll ich handeln? – zu suchen. Und das hat viel mit Ökonomie zu tun ...



*Dr. Bernd Noll ist Professor an der Fachhochschule Pforzheim. An dieser Hochschule für Gestaltung, Technik und Wirtschaft fungiert er als Ethikbeauftragter.
Foto: Noll*

Warum sollten Unternehmen zur nachhaltigen Entwicklung beitragen?

Antworten von BWL-Studierenden

Stellen Sie sich vor, Sie befinden sich als frisch diplomierter Betriebswirt in einem Bewerbungsgespräch. Nachdem das Repertoire Ihres Könnens vom Personalchef abgetastet wurde, konfrontiert Sie der mittelständische Unternehmer mit folgender Frage: „Warum sollte unser Unternehmen einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der Rio-Agenda 21 leisten?“ Was antworten Sie ihm?

Eine Fiktion? Zumindest jetzt noch für die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nürtingen. Im Fach Wirtschaftsethik konfrontiert ein Ethikprofessor sie mit derlei Fragen, z.B. in der abschließenden und benoteten Klausur. Es kommt darauf an, solche Fragen nicht dem Ethiker zu beantworten, der ja gleichsam berufsmäßig von der Berechtigung dieser Forderung überzeugt ist, sondern demjenigen, der bei Betriebswirten über Sein oder Nichtsein entscheidet: der Unternehmer.

Im folgenden das Spektrum der Antworten von Studierenden im Januar 2000.

Zukunftsorientierung

„Ihr Unternehmen ist ein zukunftsorientiertes Unternehmen. Es kann durch die Betonung der Nachhaltigkeit weitere zukunftsorientierte Aspekte in sein Wirtschaftsgeschehen aufnehmen. Die Auswirkungen wären dem Image förderlich. Zudem wird eine dadurch entstehende effizientere Ressourcennutzung zu einer Kostensenkung beitragen und damit die Wirtschaftlichkeit erhöhen.“

Sorge um Lebenswelt

„Damit uns der ökonomische Rationalisierungsprozess nicht

schon sehr bald einholt und unsere Lebenswelt zerstört.“

Finanzielle Vorteile

„Sie haben finanzielle Vorteile auch von staatlicher Seite, wenn Sie Öko-Audits veranstalten und die Produktion ökologischer wird.“

Andere machen's schon

„Weil sich sehr viele Staaten dafür entschieden haben, dabei mitzumachen, und bereits sehr viele Unternehmen daran beteiligt sind, wird darin auch die Zukunft dieses Unternehmens liegen.“

Geldwerter Vorteil

„Nachhaltige Entwicklung kann im Hinblick auf Verknappung von natürlichen Ressourcen von einem geldwerten Vorteil haben, etwa durch Wiederverwertung von Abfallstoffen oder Recycling.“

Lebensgrundlage gefährdet

„Weil wir früher oder später unsere eigene Lebensgrundlage und damit auch die dieses Unternehmen zerstören, wenn wir nicht alle einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten.“

Schon bei Entwicklung

„Die Umsetzung und der Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung, z.B. durch Öko-Zertifizierung, Verwendung erneuerbarer Ressourcen, Berücksichtigung von Umweltaspekten bereits bei der Entwicklung neuer Produkte und Verfahren, wird bei geschickter Vermarktung und Öffentlichkeitsarbeit zu Imageverbesserung und Umsatzsteigerung führen.“

Wir bleiben auf der Strecke

„Wenn wir keinen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten, bleiben wir auf der Strecke, da wir mittlerweile eine

umweltorientierte Gesellschaft haben.“

Potentiale erhöhen

„Durch Nachhaltigkeit steigt nicht nur das Potential für die nächste Generation, sondern auch für den heutigen Betrieb. Raubbau fällt früher oder später immer auf den Betrieb zurück. Somit ist die Nachhaltigkeit

Kosten einsparen und gleichzeitig der Umwelt helfen. Wenn wir dazu noch Umwelt-Management betreiben und unsere Lieferan-

Einer „ethischen Gretchen-Frage“ stellten sich BWL-Studierende von der Fachhochschule Nürtingen in einer schriftlichen Prüfung im Fach Wirtschafts-ethik.

Foto: Wörz

uns so erwarten und auch einen Anspruch darauf haben.“

Steuernachlässe

„Kunden und Öffentlichkeit schauen immer häufiger darauf, ob Produkte umweltverträglich sind, woher das Unternehmen seine Rohstoffe bekommt und wie umweltfreundlich die Produktion aussieht. Des-



ökonomisch, moralisch und sozial ein Gewinn.“

Vorbild sein

„Weil wir als Vorbild agieren müssen und wir durch unseren Beitrag späteren Generationen die Möglichkeit geben, ihre Wünsche und Vorstellungen unter den gleichen Voraussetzungen verwirklichen zu können, wie wir es jetzt tun.“

Doppelziel erreichbar

„Wenn in unserem Unternehmen Ressourcen effizienter genutzt würden, werden wir

ten und Kunden sensibilisieren, wird dies noch effizienter.“

Umtausch ausgeschlossen

„Zum einen, weil wir nur diese eine Erde haben, Umtausch ausgeschlossen, und zum zweiten, weil es bereits viele Beispiele aus der heutigen Wirtschaft gibt, die beweisen, dass nachhaltige Entwicklung auch Kostenersparnis und Kundengewinnung bringt.“

Ansprüche berechtigt

„Weil es die Kunden und die zukünftige Generationen von

weiteren bekommt ein Unternehmen viele Subventionen und Steuernachlässe, wenn es ein Umwelt-Controlling anwendet, z.B. in der Form eines Öko-Audits.“

Langfristige Strategie

„Das Unternehmen sollte einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten, weil es dadurch keine kurzfristige, sondern eine langfristige Gewinnmaximierung betreibt – und dies nicht nur auf ökonomischer, sondern auch auf ethischer Grundlage.“

Mit Ethik um die ganze Welt?

Über ein Blockseminar für angehende Ingenieure

Von Rainer Carius

Je internationaler die Märkte und künftige Geschäftsbeziehungen werden, desto weniger kann man sich auf das verlassen, was man für üblich und selbstverständlich hält. Andere Länder – andere Sitten! Das gilt auch im Umgang mit Technik und besonders der Bewertung von Risiken und Chancen. Umso wichtiger ist für eine gelingende Zusammenarbeit, wenn man sich über diese Differenzen verständigt: entweder um zu einem Konsens zu gelangen oder, was wahrscheinlicher ist, Verständnis für die Unterschiede zu erzeugen.

Mit etwas Glück und kommunikativer Kompetenz kann man die erstaunliche Erfahrung machen: In der Kommunikation verschiedener Sichtweisen können neue Ideen entstehen, die alle beflügeln und auf diese Weise Gemeinsamkeiten erzeugen.

Rainer Carius, ein diplomierter Maschinenbauer und Mitarbeiter der Akademie für Technikfolgenabschätzung gehört zu den begabten jungen Dozenten, die durch ihre Berufserfahrung und Seminargestaltung genau dies zu inszenieren verstehen. Von ihm stammt folgender Bericht:

Die Teilnehmer des Seminars gemeinsam mit ihrem Dozenten Rainer Carius (vorne in der Bildmitte).

Foto: Carius

Andere Länder – andere Perspektiven

Bunt und international ging es zu auf der einwöchigen Blockveranstaltung „Ethik für Ingenieure“ für das siebte Semester der Fahrzeugtechnologie an der Fachhochschule Karlsruhe – Hochschule für Technik. 30 Studierende aus zehn Ländern (Frankreich, Japan, der Karibik,

Kroatien, Marokko, den Niederlanden, Russland, der Schweiz, Spanien und Deutschland) näherten sich aus unterschiedlichsten Richtungen der Problemstellung des Seminars: Wie gehen wir mit Risiken und Chancen des Technikeinsatzes um?

In der Veranstaltung sollte die Wahrnehmung, Beschreibung, Beurteilung und die Diskussion angeregt und trainiert werden, eigene Erfahrungen und Meinun-



gen im Umgang mit moralischen Problemen der Technik überprüft werden. Die dabei erlebte kulturelle Vielfalt regte die Studenten dazu an, den eigenen Wahrnehmungshorizont zu verbreitern, und sie erlangten auf diese Weise ein erweitertes und differenzierteres Problembewusstsein.



Studieren: mit Blick über kulturelle Grenzen hinweg.

Foto: Carius

Gut informiert in die vertiefende Diskussion

Zentrale Schlüsselbegriffe wie Technikeinstellung, Risiko, Verantwortung und nachhaltige Entwicklung wurden nach einem Impulsreferat zunächst in Kleingruppen diskutiert und anschließend im Plenum vertieft erörtert. Die für die Übungen auferlegte Selbstverpflichtung, das gestellte Problem aus der eigenen Perspektive zu beschreiben und seine Lösungen zu begründen, führte schnell zu einer wichtigen Erkenntnis: Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund zu erklären, was man meint, setzt kommunikative Kompetenz voraus. Und jeder Studierende merkt, wo er seine Schwächen hat.

Der Entscheidungsweg muss transparent sein

In schrittweiser Annäherung wurde schließlich ein diskursives Entscheidungsverfahren angewendet, mithilfe dessen – am Beispiel der Verkehrsmittelwahl – eine Entscheidung zwischen unterschiedlichen Technikooptionen auch tatsächlich getroffen werden sollte. In einem strukturierten Prozess der Identifikation, Abschätzung und Bewertung der Folgen, sollten auftretende Zielkonflikte abgewogen und in eine gemeinsame Gruppenentscheidung überführt werden.

Dass sich am Ende nicht alle Gruppen für dieselbe Technikooption entschieden, sorgte zunächst für Erstaunen, untermauerte allerdings eindrucksvoll die zuvor aufgestellte Forderung nach Transparenz und Nachvollziehbarkeit des Entscheidungsweges in den Gruppen. So bestätigte denn auch ein Kommilitone aus Kroatien im Kommentar der abschließenden Klausur: „Die Ethikveranstaltung war eine lehrreiche Erfahrung, die mir für meine weitere Ingenieurausbildung eine wichtige und seriöse Grundlage gegeben hat!“

Den Gipfel vor Augen Unterwegs in eine nachhaltige Zukunft

Rezension von Michael Wörz



Anja Knaus, Ortwin Renn:
Den Gipfel vor Augen.
Unterwegs in eine nachhaltige
Zukunft. Marburg 1998.
Metropolis-Verlag, 450 S.,
39,80 DM

Nach mir die Sintflut oder die künftigen Generationen? Als Nachlass des alten Jahrtausends scheint sich ein moralischer Standard in der öffentlichen Kommunikation zu etablieren, der sich zugunsten nachfolgender Generationen verschiebt. Wer „nachhaltige Entwicklung“ im Sinne der Rio-Agenda 21 einfordert und als ständige Aufgabe für seinen Einflussbereich ankündigt, erhält anerkennenden Beifall. Diese Art der Achtung erhöht Wahlchancen in der Politik, beeinflusst durch Kaufentscheidungen die Zahlungsfähigkeit von Unternehmen, provoziert Fragestellungen in der Wissenschaft, Wege zum Ziel nachhaltiger Entwicklung theoretisch zu erforschen und praktisch zu erproben.

Genau dies haben Prof. Dr. Ortwin Renn als Vorstandssprecher und Diplom-Volkswirtin Anja Knaus als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg unternommen. Die beiden Herausgeber haben mit zehn weiteren Autoren aus dem Mitarbeiterkreis der Akademie die Diskussion der 90er Jahre zusammengefasst, verschiedene Argumentationsstränge aus der wissenschaftlichen und politischen Diskussion aufgenommen und weiterentwickelt.

Auf dieser Grundlage werden Orientierungshilfen und konkrete Schritte vor allem in den Feldern und Schnittstellen Ökologie und Ökonomie vorgestellt. Anhand von exemplarischen Fallstudien wird verdeutlicht, wo die Chancen, Risiken und vor allem operative Umsetzungsprobleme für die jeweiligen Akteure liegen.

Auch wenn man den Gipfel deutlich vor Augen hat, so garantiert doch erst das Problembewusstsein und entsprechende Sorgfalt eines jeden Schrittes auch die Ankunft. Spätestens hier müsste die Metapher des Gipfels ausgetauscht werden: oben – in der nachhaltigen Entwicklung – angekommen, will man bleiben, Platz für möglichst viele finden, und das geht nur, wenn sich der Gipfel als Plateau, als neues Niveau erweist.

Dieses für die Lehre empfehlenswerte Buch enthält im ersten Teil sieben Kapitel zu Grundlagen und Konzepten für die Umsetzung nachhaltiger Entwicklung, in zweiten Teil sechs beispielhafte Projekte und Fallstudien und im dritten Teil Anwendungs- sowie Handlungsempfehlungen. Der Anhang bietet neben einem ausführlichen Literaturverzeichnis ein Glossarium der 70 wichtigsten Begriffe. Überdies bietet eine didaktisch hervorragende CD-Rom (im EthikMagazin 1•1999 vor-

gestellt) die Möglichkeit, durch Simulations- und Selbsttestprogramme Lebens- und Wirtschaftsweisen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit zu beobachten und zu bewerten.

Die insgesamt 14 Kapitel des Buches lassen sich isoliert lesen und gezielt als Referat oder Hausarbeit im Rahmen der Fachausbildung vergeben. Im einzelnen sind dies: 1. Einleitung (Spektrum der Problemdiagnosen). 2. Was bedeutet Nachhaltigkeit? (Begriffliches Instrumentarium) 3. Nachhaltigkeit für wen? (Spektrum der Interessen) 4. Der Weg in die Nachhaltigkeit (Leitlinien und Effizienzpotentiale). 5. Umweltverhalten und politische Steuerung (Bewusstsein und Rahmenbedingungen). 6. Wie kann eine nachhaltige Entwicklung in der Praxis umgesetzt werden? (Spektrum der Instrumente) 7. Der geeignete Bezugsraum für die Realisierung

von Nachhaltigkeit (Globalität und Regionalität). 8. Ein Konzept zur Messung einer nachhaltigen Entwicklung (Indikatoren und Quantitäten). 9. Nachhaltigkeit in der Land- und Forstwirtschaft (Potentiale der Wälder und Felder). 10. Innovation für nachhaltige Wirtschaft. Der Beitrag von Unternehmen (ökonomische

Logik ökologischer Innovationen). 11. Klimaverträgliche Energieversorgung und Nachhaltigkeit (Szenarien für Baden-Württemberg). 12. Vom nachhaltigen Umgang mit Wasser (Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen). 13. Partizipation als Instrument einer Nachhaltigkeitspolitik am Beispiel Abfallplanung (Kommunikative Modelle für Bürgerentscheidungen) und schließlich 14. Anregungen zum Handeln. Was können einzelne, Unternehmen und Politik tun?

Motiviert wird dieser anstrengende Aufstieg auf ein neues Niveau der Selbsterhaltung durch die Überzeugung der Autoren: „Den kommenden Generationen soll ein Erbe hinterlassen werden, das ihnen ermöglicht, ihr Leben nach eigenen Vorstellungen und Wünschen zu gestalten und dabei auf mindestens das gleiche Potential an Möglichkeiten zurückgreifen zu können, wie wir es tun konnten.“

Motiviert wird dieser
anstrengende
Aufstieg auf ein neues Niveau
der Selbsterhaltung
durch die Überzeugung der Autoren

Ökologische Ethik und nachhaltige Entwicklung

Literaturempfehlungen für Lehrende und Studierende

Vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik

Die nachstehend aufgeführten Literaturempfehlungen in die Thematik der ökologischen Ethik und der nachhaltigen Entwicklung sind für Lehr- und Übungszwecke an Fachhochschulen ausgewählt. Die fünfstufige Einschätzung liefert eine Orientierung nach „Fakten“ bezüglich der Problemdiagnosen, „Argumenten“ in Hinblick auf Bewertungen und Sichtweisen sowie der Anzahl konkreter „Beispiele“.

Manfred Pöpperl
Natur und Mensch
Lesehefte Ethik. Stuttgart 1988
Klett, 72 S., 13,30 DM

Dieses Leseheft ist für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe konzipiert. Es enthält thematisch und stilistisch verschiedene Zugänge zum problematischen Verhältnis von Mensch und Natur. Gedichte und Beispiele, Fakten und Bilder, klassische und moderne Texte, Definitionen und Thesen lassen sich als Bausteine einer Lehrstunde verwenden. Übungsfragen eignen sich für den Diskussionseinstieg.
Fakten •••• | Argumente •••• | Beispiele ••••

Angelika Krebs (Hg.)
Naturethik
Grundtexte der gegenwärtigen
tier- und
ökoethischen Diskussion.
Frankfurt 1997
Suhrkamp, 402 S., 27,80 DM

Dieser Aufsatzband enthält die wichtigsten Texte der angelsächsischen und deutschen Kontroverse über das angemessene Verhältnis von Mensch und Natur. Vor dem Hintergrund der ökologischen Krise diskutieren 17 weltweit bekannte Autoren – darunter Jürgen Habermas, Hans Jonas oder auch umstrittene wie Peter Singer – die Frage nach dem Eigenwert der Natur im Denken des Menschen. Sehr hilfreich ist die „Landkarte“ der Argumente von Angelika Krebs. Ideal für die Vergabe anspruchsvoller Hausarbeiten oder Referate. Ausgezeichnet strukturiertes und ausgewähltes Literaturverzeichnis.
Fakten •••• | Argumente •••• | Beispiele ••••

Niklas Luhmann
Ökologische Kommunikation
Kann sich die moderne
Gesellschaft auf ökologische
Gefährdungen einstellen?
Opladen 1990
Westdeutscher Verlag,
275 S., 28 DM

Niklas Luhmann plädiert für ein neues Verständnis moderner Gesellschaft. Ihre Funktionsweisen, darunter auch das Reagieren auf Umweltprobleme, können besser erklärt werden, wenn man Gesellschaft als System von Kommunikationen begreift. Das Buch kann sowohl als Einführung in die Theorie der sozialen Systeme als auch als Beitrag zu einer extrem nüchternen Analyse des Umweltproblems und zu konstruktiven Lösungsansätzen empfohlen werden. Es dürfte zu den ungewöhnlichsten, aber auch anspruchvollsten Theorieleistungen in diesem Problemfeld gehören.
Fakten •••• | Argumente •••• | Beispiele ••••

Großes Lob erhält der Autor von Hans Albert, dem führenden Vertreter des Kritischen Rationalismus: „Das Buch Wolfgang Vischers enthält eine durchschlagende Kritik weit verbreiteter Auffassungen über die Möglichkeit der Bewältigung unserer Umweltprobleme. Es zeigt darüber hinaus eine Alternative auf, die dem modernen ökonomischen Denken entstammt.“ Ein Ethikbuch für ökonomisch Denkende.

Fakten •••• | Argumente •••• | Beispiele ••••

Die Herausgeber dieses Sammelbandes sind Mitarbeiter der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg. Die darin publizierten 13 Aufsätze sind das Resultat einer Ringvorlesung im Wintersemester 94/95 an der Universität Tübingen. Sie spannen das Konzept nachhaltiger Entwicklung in seinen ökologischen, ökonomischen, sozialen Dimensionen auf und diskutieren seine praktische Umsetzung.

Fakten •••• | Argumente •••• | Beispiele ••••

Die Sprache des Ingenieurs ist die Zeichnung! Diesem Motto entspricht der Ordinarius für Technische Mechanik an der Universität Clausthal, wenn er die „in verschiedenen Köpfen“ vorhandenen Problemdiagnosen und Lösungsvorschläge übersichtlich zusammenstellt. Seine Aufmerksamkeit gilt den technischen Möglichkeiten, Zukunft im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu sichern. Ein Buch zur Nachhaltigkeit für Naturwissenschaftler und Ingenieure.

Fakten •••• | Argumente •••• | Beispiele ••••

Der Autor leitet die Abteilung für Umwelt- und Innovationsforschung an der Universität Stuttgart. Er hat über 40 Wege zur nachhaltigen Wirtschaftsweise in konkreten Fallbeispielen zusammengetragen und beschreibt exemplarisch bekannte Unternehmen, die ökologisch wirtschaften und ökonomischen Erfolg haben. Dass dies kein Zufall ist, wird in drei Handlungsfeldern nachgewiesen: Marktoffensiven, Ressourcen- und Kosteneinsparungen sowie Öko-Audits und Ökobilanzierungen. Das Buch zeigt konkret: Es geht.

Fakten •••• | Argumente •••• | Beispiele ••••

Wolfgang Vischer
Probleme der Umweltethik.
Individuum versus Institution:
zwei Ansatzpunkte der Moral
Frankfurt, New York 1993
Campus, 117 S., 28 DM

Kastenholz, Erdmann,
Wolff (Hg.)
Nachhaltige Entwicklung.
Zukunftschancen für Mensch
und Umwelt
Berlin 1996
Springer, 253 S., 48 DM

Michael F. Jischa
Herausforderung Zukunft.
Technischer Fortschritt
und ökologische Perspektiven
Heidelberg, Berlin 1993
Spektrum, 259 S., 44 DM

Helge Majer
Ökologisches Wirtschaften.
Wege zur Nachhaltigkeit
in Fallbeispielen
Ludwigsburg, Berlin 1995
Wissenschaft & Praxis,
160 S., 34 DM

Verringert Ethik nur den Juckreiz der Probleme?

Eine Glosse von Franz Paul Pavelka

Dr. Franz Pawelka könnte einer unserer entferntesten Leser sein. Aus Wien beobachtet er mit den Augen eines Soziologen die Texte der Erstausgabe des EthikMagazins und entdeckt darin eine ganze Reihe von Widersprüchen. Diese Augen hat er sich geliehen, und zwar von dem hoch geschätzten Theoretiker der sozialen Systeme: Niklas Luhmann. Dessen Analysen zur moralischen Kommunikation haben die Zunft der Ethiker nachhaltig irritiert. Luhmanns scharfe Kritik der alteuropäischen Ethik wird konstruktiv durch die Umstellung der Aufgaben einer Ethik für die moderne, funktional differenzierte Gesellschaft. Wir werden dies in den nächsten Hefen aufnehmen.

Der Leser möge die entdeckten „halsbrecherischen intellektuellen Kühnheiten“ eines Ethikprogramms genießen, deren Mitwirkende ihre Orientierungen aus traditionellen und modernen Quellen schöpfen. Aus der Kritik wird die Ethik die Art von Konsequenzen ziehen, denen sie ihre 2500jährige Existenz verdankt: Sie lernt hinzu.

Naturgemäß ist man frohgestimmt, wenn man im neuen EthikMagazin den hehren Gedanken groß gedruckt erblickt: „Grundfrage der Ethik seit der Antike: Wie erkenne ich das Gute?“ (S. 27) Die Laune verdüstert sich freilich rasch, wenn man bei einem bedeutenden deutschen Sozialwissenschaftler liest: „Worauf immer Ethik sich beziehen soll: (...) sie kann nicht länger am Guten orientiert sein.“

Bald aber beruhigt man sich wieder, wenn man im EthikMagazin belehrt wird, dass „die Ethik (...) die Orientierung im Denken“ liefert (S. 29). Wie böse klingt es da, wenn der schon erwähnte Soziologe ätzt: „Inzwischen ist die Krankheit (Appellitis) so allgemein verbreitet, dass sie unter der Bezeichnung »Ethik« für Gesundheit gehalten wird.“ Und geradezu ungemütlich wird es, wenn der Mann hinzusetzt: „(...) wird etwa Ethik gerade deshalb als Medizin verschrieben, weil sie zwar nicht heilt, aber den Juckreiz der Probleme verringert?“

Man fühlt sich demgegenüber gleich viel besser, verspürt man nur die wohlthuende Wirkung der im EthikMagazin wieder groß gesetzten Worte: „Ethik als konstruktiv-kritische Kompetenz in den Köpfen der Planer und Entscheider.“ (S. 26) Und man empfindet eigentlich so gar keine Lust, sich diese hehre Laune vertreiben zu lassen, wenn dieser deutsche Soziologe von Rang den Gedanken absondert: „Erst recht mag man sich fragen, ob bei Entwürfen einer Ethik für die Wirtschaft auch in gleichen Anteilen an Pfortner und Aktionäre, Arbeiter, Gewerkschafter und Konsumenten gedacht ist (...) Oder geht es nur um Empfehlungen für die Selbstdarstellung der Manager?“

Nun, wir sollten uns wohl durch solche kleinlichen Einwände nicht beirren lassen, so suggeriert uns das EthikMagazin, denn man möge ja bedenken: „Wer also Ethik als Wissenschaft betreibt, betreibt methodisch diszipliniertes Nachdenken über inhaltliche Vorstellungen vom guten und gelingenden (Zusammen)Leben im Ganzen und dem, was man dafür tun soll.“ (S. 17) Wen wundert es noch, dass der soziologische Besserwisser diese braven Vorstellungen schon wieder stört: „Die

Frage bleibt, ob Ethik diejenige Theorieform ist, mit der man angemessen auf die Lage der Gesellschaft am Ende dieses Jahrhunderts reagieren kann. In den guten Absichten der Ethik-Fans könnten sich schlimme Folgen verbergen, nämlich eine Ablenkung von allen ernsthaften Versuchen, die moderne Gesellschaft und in ihr das Funktionssystem Wirtschaft zu begreifen.“

Und in der Tat, selbst das EthikMagazin gibt (ungewollt?) Hinweise, dass die Berufswelt offenbar so einfach nicht ist, wenn etwa 15 Absolventen der FH Heilbronn „eine ethisch geprägte Berufshaltung als Karriere fördernd an(sehen)“, während doch „zölf eher als Karriere hinderlich“ (S. 37). Ganz hellhörig wird man dann aber, liest man, dass Studenten der FH Reutlingen ihre „ungeteilte Zustimmung (...) einzig und allein (einem) Beitrag zum Umgang mit Geld und Zinsen (zollten), der mit der üblichen unternehmerischen Verpflichtung nach maximalem Gewinn bei minimalem Aufwand schwer ins Gericht ging“ (S. 41). Aber der Berichterstatter versäumt nicht zu kommentieren: „Hier machten die Studenten sozusagen einen wirtschaftlichen Kopfstand, und das mit Bravour, ohne sich freilich von der Stelle bewegen zu können, denn Wirtschaft wird zunächst immer noch am Erwirtschaften festhalten wollen.“ (S. 41) Und damit trifft er sich ja fast mit unserem hyperkritischen Soziologen, der auch den Standpunkt vertritt, dass es darauf ankäme, „Materialkosten, Geldkosten und Arbeitskosten schlicht zu bilanzieren, um zu sehen, ob und wie ein Unternehmen unter gegebenen Marktbedingungen rentabel geführt werden könne. Aber wie, um Himmels willen, soll man dies nun mit Ethik korrigieren? Durch Einfügung eines Sonderkontos Ethik in die Bilanz?“

Dies alles bedenkend, darf man es schon als halbsbrecherische intellektuelle Kühnheit bewundern, wenn das EthikMagazin gar forscht mitteilt: „Ethik als Beitrag zu einem gelingenden Leben zu bestimmen, ist einer Traditionslinie zuzuordnen, die von Aristoteles (...) über (...) Hegel (...) bis hin zu Luhmann (...) führt.“ (S. 16) Da würde sich aber Niklas Luhmann – und um diesen deutschen Soziologen handelt es sich, dessen Einwände hier skizzenhaft zitiert wurden – wohl arg wundern, würde ihm diese Vereinnahmung wie auch immer ad notam kommen. Jedenfalls hat er schon zu Lebzeiten nicht gezögert, den Protagonisten der „Branche Ethik“ zu attestieren, dass ihre Sache „zu der Sorte von Erscheinungen gehört wie auch die Staatsräson oder die englische Küche, die in der Form eines Geheimnisses auftreten, weil sie geheimhalten müssen, dass sie gar nicht existieren.“

Abschließende Bemerkung – alle Zitate stammen aus:

Niklas Luhmann: Wirtschaftsethik – als Ethik?

In: Josef Wieland (Hg.): Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft. Frankfurt am Main 1993, S.134–147

Geht es nur um
Empfehlungen
für die
Selbstdarstellung
der Manager?

Was wollen Sie tun? Was können wir bieten?

Service-Angebote des Referats für Technik- und Wissenschaftsethik

Das Referat für Technik- und Wissenschaftsethik ist die organisatorische Zentrale des gleichnamigen Förderprogramms an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg. Es unterstützt Initiativen, die dazu beitragen, Ethik in die Ausbildung zu integrieren und die Fähigkeit der Absolventen zu stärken, zu einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne der Rio-Agenda 21 beizutragen. Die Unterstützung kann den Hochschulen und Lehrenden in folgenden Formen angeboten werden:

1. Finanzmittel (Honorare, Reisekosten) zur Durchführung von Gastvorträgen und Seminaren
2. Reisekostenzuschüsse für Lehrende und Studierende bei externen Lehr- und Fortbildungsveranstaltungen;
3. Materialien für die Lehre in Form thematisch gebündelter Einzelblätter (Texte, Übungen);
4. Literaturempfehlungen
5. Gesamtübersicht bestellbar per: rtwe@fh-karlsruhe.de

Ethik in Fachveranstaltung einbauen?*

Sie wollen Grundlagen oder Anwendungen der Ethik in einzelne Stunden ihrer Fachvorlesung einbauen und brauchen hierzu

kurze Texte mit Übungsfragen? Schauen Sie sich die Inhaltsverzeichnisse der Ethikmaterialien Nr. 1-7 an und bestellen Sie die hierfür erwünschten.

Fortbildungsmöglichkeiten nützen?*

Sie wollen sich zusammen mit namhaften Experten und Kollegen in die Ethik und nachhaltige Entwicklung einarbeiten und haben nur zwei bis drei Tage Zeit? Schauen Sie sich hierzu das Veranstaltungsprogramm des RTWE an und teilen Sie uns Ihr Interesse mit. Sie werden dann mit allen weiteren Unterlagen versorgt.

Experten einladen?*

Sie würden gerne einen Experten zu einem Vortrag mit Ethikbezug an ihre Hochschule einladen? Wenden Sie sich an den Ethikbeauftragten Ihrer Hochschule, der einen entsprechenden Förderungsantrag beim RTWE stellen kann.

Beitrag für das EthikMagazin verfassen?***

Sie wollen als Lehrender, Studierender, interessierter Leser einen Beitrag für das EthikMagazin verfassen? Leserbriefe, Glossen,

Thesenpapiere, Fragenkataloge, Essays, Rezensionen, Veranstaltungen-, Forschungsberichte, Fotos, Grafiken, Hinweise auf vorbildliche Diplomarbeiten und Initiativen etc. bitte – so kurz und prägnant wie möglich – als Manuskript und auf Diskette oder per E-Mail an das RTWE.

Eine Lehrveranstaltung anbieten?***

Sie haben ein abgeschlossenes Hochschulstudium in einem FH-relevanten Fachgebiet sowie Erfahrungen in Theorie und Praxis der Ethik und nachhaltigen Entwicklung. Lassen Sie sich vom Referat die Bewerbungsmodalitäten zusenden.

Ansprechpartner finden?***

Wenden Sie sich a) an den Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschule; b) an die Mitarbeiter des Referats, Sabine Keute (Sekretariat) bzw. Thorsten Gutsche (Assistent) oder an den Referenten für Technik- und Wissenschaftsethik, Prof. Dr. Michael Wörz.

* nur für Mitglieder des FH-Lehrkörpers

** für alle Interessenten

Bisher erschienen:

EthikMagazin 1 • 1999, 1. Jg.: Zehn Jahre Ethikprogramm